

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

26.11.1934 (No. 327)

Jeunesse Patriotes". Das Großbürgertum, das seit 1922 sehr viel für Italien übrig hatte, war aus Reaktion gegen den herrschenden Pazifismus antideutsch bis etwa 1930; es war immer gegen Sowjetrußland; die gegenwärtige Außenpolitik kommt ihm überraschend, und es versteht sie nicht recht. Weder in der Verwaltung noch in der Justiz, nicht einmal mehr in der Armee hat es einen überragenden Einfluß, aber es behält noch immer eine große Anzahl der diplomatischen Posten. Sein Einfluß auf die Literatur ist beträchtlich, in der Presse überwiegend. Ihr gehören drei Viertel aller Blätter in der Provinz und in Paris.

Der Großbourgeoisie steht die Welt des Arbeiters gegenüber, eine zahlenmäßig nicht sehr starke Gruppe, mit Einschluß der kleinen Staats- und Privatangestellten und der Landarbeiter etwa fünf Millionen Erwachsene, organisiert in der sozialistischen und kommunistischen Partei, die beide zusammen trotzdem nicht mehr als 200 000 Mitglieder zählen und nicht mehr als 2 800 000 auf sich vereinen können. Das bedeutet, daß die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit nicht doktrinär marxistisch ist und ihren Führern nicht einmal bei den großen pazifistischen Sturmangriffen bei den Wahlen Folge leistet. Sie haben nicht die große Zahl für sich, nicht einmal in den großen Städten oder nur in den Vorstädten. Sie sind nicht einig und haben nicht einmal die vitale Macht wie in Rußland, denn der französische Bürger weiß sich zu schlagen, und die junge bürgerliche Generation besteht aus furchtlosen Sportmenschen, die organisiert und manchmal sogar bewaffnet sind und eine Mytilt, den nationalen Mythos, besitzen. Sie können nicht auf die Arme rechnen oder damit, die rein bäuerliche Provinz zu mobilisieren, die in ihrer Gesamtheit die Arbeiterschaft fürchtet, „und man erinnert sich, wie ungewöhnlich brutal ihre Reaktionen im Juni 1884 und von März bis Mai 1871 waren“.

Die drei Typen der provinziellen Struktur, das Dorf, die Kleinstadt und die Stadt sind im Grunde konservativ in Sitten und Anschauungen und setzen recht wenig zu Unruhen. Die Katholiken bilden das Rückgrat der konservativen Massen und stellen eine bedeutende Macht dar, die in den Händen des Klerus die der Beamten und Lehrer bei weitem ausgleicht. „Wie 1914 beweist, ist diese an sich so ruhige und ausgeglichene, vorsichtige, ängstliche, jeden Umsturz fürchtende Provinz fast in ihrer Gesamtheit sehr patriotisch. Es ist eine Welt der Sparamen und ein wenig geizigen Leute mit engem Horizont, die sich vom Großbürgertum leiten läßt, ohne es selbst zu merken; es bedarf nur eines geschickten Mannes und einer lauberen Beweiskführung, um mit ihnen fertig zu werden“.

Die Welt der Rentner, Kaufleute, kleinen Industriellen, Handwerker, Angestellten und freien Berufe in den großen Städten und namentlich in Paris ist glänzender, bewegter, politisch oppositioneller und leichter beeinflussbar; ihr Mittelpunkt ist Paris, das eine Partei für sich ist. Das Paris des Westens ist reich und mondän, das des Ostens ist eine Stadt des Handels; beide bilden das faschistische oder das konservativ-nationalistische Paris; in seinem Machtbereich liegen Rathaus und Kammer, während die Arbeiterschaft, in einem großen Ring um Paris gelagert, über ihre inneren Linien verfügt, und die Massen gewonnen sind, ohne Verbindung miteinander zu handeln. Daher geben in Paris nicht die Massen der Vorstädte den Ausschlag. In Paris, wie in ganz Frankreich, und sogar in den Pariser Vorstädten herrscht der Franzose des Mittelstands.

Wie steht nun diese so beschaffene französische Welt den Zeitproblemen gegenüber? Die eindringenden und vorherrschenden Gesichtspunkte des Durchschritts sind Sparen, Ordnung und Ehre und Sicherheit. „Groberungen? Dies schon gar nicht. Sein großes Anliegen ist die Sicherheit. Der Sieg langweilt ihn rasch.

Napoleon hat es erfahren, Poincaré stellte die Ordnung wieder her, sparte und veränderte jeden Sonntag. Die Hauptsache, daß bei Anbruch der Nacht unser Tor dreifach verschlossen ist. Nun wohl, fast die Gesamtheit der Franzosen verstand diese Sprache.“

Dies ist in großen Zügen das Bild, das der Franzose von seinem Land entwirft; man wird danach die Frage, ob Frankreich durch Versagen des Parlamentarismus, durch geistige oder politisch-revolutionäre Strömungen zu inneren Unruhen oder gar zu einer Revolution getrieben werden wird, kaum bejahen können. Für die uns am meisten interessierende Frage aber, wie Frankreich als Ganzes zu Krieg und Frieden steht, liegen in der

Schilderung gewiß beruhigende Momente: das Volk ist schon um seiner Ruhe willen und, um den Genuß des Besitzes nicht zu gefährden, friedlich gestimmt.

Aber wir hören auch, daß die ausschlaggebende Schicht des Großbürgertums die Entscheidung in ihrer Hand hat und daß die Massen ihr folgen, wenn der Appell des Patriotismus an sie ergeht. Dies deckt sich mit den historischen Erfahrungen, aus denen wir wissen, daß das friedliche Frankreich sich über Nacht zur kriegerischen Nation verwandeln kann. Die Entscheidung und Verantwortung liegt in den Händen weniger. „Es bedarf nur eines geschickten Mannes und einer lauberen Beweiskführung.“

Frankreichs Vereinbarungen mit den Sowjets

Archimbaum hält seine Mitteilungen aufrecht

London, 25. November.

Die Mitteilung des Quai d'Orsay, daß kein Militärbündnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland besteht, hat die Aufregung, die in der Öffentlichkeit durch die sensationellen Enthüllungen Archimbauds in der französischen Abgeordnetenkammer ausgekommen war, merklich beschwichtigt. Trotz der eingetretenen Verhinderung wird nicht die Sorge verhehlt, die mit Bezug auf die Entwicklung in Europa und insbesondere im Zusammenhang mit der kommenden Saarabstimmung empfunden wird.

Eine bemerkenswerte Mitteilung des Pariser Korrespondenten des „Sunday Express“, nach der Archimbaum sich weigert, auch nur ein Wort von dem, was er in der französischen Kammer erklärte, zurückzunehmen, ist sicher nicht dazu angetan, diese Sorge zu vermindern. Der Berichterstatter meldet, daß die französische Presse angewiesen worden ist, so wenig wie möglich über diese Frage zu schreiben. Der französische Ministerpräsident und die anderen Minister seien während über die Indiskretion Archimbauds gewesen, der keine amtliche Biangung für seine Aktion gehabt habe.

Archimbaum bemerkte dem Korrespondenten gegenüber, Barthon habe bei seinen Besprechungen in Genf eine Vereinbarung mit Litwinow erzielt. Bis zur Erreichung der Abrüstung unter dem Völkerbund sei es vollkommen „normal“ für zwei große Nationen wie Frankreich und Rußland, ein Einvernehmen zustande zu bringen, unter dem jedes Land am anderen für den Fall, daß es angegriffen werde, militärische Hilfe verspricht. Für mich, so schloß Archimbaum, besteht nicht der geringste Zweifel, daß eine Union zwischen Frankreich und Rußland herrscht.

Weitere französisch-russische Verhandlungen

© Moskau, 25. Nov.

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß am Montag die Aussprache zwischen dem Außenkommissar Litwinow und dem französischen Außenminister Raval in Moskau fortgesetzt werden soll. Der französische Botschafter in Moskau, Alphonse, hat im Außenministerium verschiedene Besprechungen gehabt, darunter auch mit dem ehemaligen sowjetrussischen Gesandten Projew, der in besonderer „Kulturmission“ nach Paris beordert worden ist. Wie weiter verlautet, werden demnächst auch mehrere Mitarbeiter des Außenkommissariats nach Genf reisen, um an den Arbeiten im Generalsekretariat des Völkerbundes teilzunehmen. Die Beamten werden dem Generalsekretär Rosenbergs unterstellt werden.

Das französische Angebot an Polen

× Paris, 25. Nov.

Ueber den Inhalt der französischen Antwortnote an Polen wird mitgeteilt, daß sie in freundschaftlichem Tone gehalten sei und weites Entgegenkommen beweise. Das „Deuvere“ betont in diesem Zusammenhang, das französische Angebot sei durch die Zustimmung der Sowjetunion und der Kleinen Entente während der Genfer Unterredungen gesetigt worden. Die Eingliederung der bereits abgeschlossenen zweijährigen Verträge in das neue Paktsystem werde als möglich erklärt. „Journal“ kommt in diesem Zusammenhang auch auf die Erklärungen Archimbauds in der Kammer zu sprechen. Man wolle, heißt es, der Öffentlichkeit einreden, daß die Franzosen auf die Waffenhilfe Sowjetrußlands rechnen könnten. Die Dejeve von der russischen Dampfwalze gehe aber immer zu Lasten der französischen Spare.

Die französische Getreidekrise

Bäuerliche Brotbäckerei als Selbsthilfe

× Paris, 25. Nov.

Angeichts der unveränderten französischen Getreidepreise sind verschiedene Landwirte in der Bretagne zur Selbsthilfe geschritten. Da es ihnen wegen der festgesetzten Getreidepreise nicht möglich war, ihre Kornvorräte abzugeben, haben sie sich entschlossen, das Getreide selbst zu vermahlen, Brot zu backen und dieses dann zu billigeren Preisen unmittelbar an die nächsten Verbraucher zu verkaufen. In der Umgebung von Rennes sind bereits drei solcher Backöfen in Betrieb, in denen täglich 1800 Kilogramm Brot verarbeitet werden. Die Bauern erklären, daß sie mit dieser Maßnahme gleichzeitig auch das „gute Brot“ von früher erzielen wollen.

Die Getreidekrise ist nach wie vor Anlaß größter Unruhe in den interessierten Kreisen. Das Ministerpräsidium erklärt, daß diese Frage nur durch die Kammer gelöst werden könne, denen in kürzester Zeit die Regierungsvorlage zugehen werde.

Grubenunglück in Japan

Ueber 40 Tote

© Tokio, 25. November.

Im Gouvernement Nagasaki hat sich in dem Kohlenbergwerk Mathisima ein furchtbares Bergwerksunglück ereignet. Beim Anlegen eines neuen Stollens stießen die Bergarbeiter auf Meeresboden. Mit rasender Geschwindigkeit drangen die Wassermassen in den Stollen ein, wobei über 40 Bergarbeiter ums Leben kamen. Im Augenblick des Wassereintritts sollte ein Förderkorb mit 15 Arbeitern herabgelassen werden, doch gelang es noch im letzten Augenblick, den Korb zu stoppen und hochzuziehen, so daß diese Arbeiter gerettet wurden.

In der Mandchurie erhalten die Koreaner eine besondere Vertretung. Ihre Zahl ist in 5 Jahren um 60 Prozent gestiegen.

Die Aufschubtaktik in Genf

Anzufriedenheit in Belgrad — Der Widerstand Italiens

(=) Belgrad, 25. Nov.

Die „Prawda“ erklärt, daß eine Entscheidung des Völkerbundes hinsichtlich der südslawischen Anklageschrift gegen Ungarn nicht vor dem 10. Januar zu erwarten sei.

Zunächst werde im Völkerbundsrat Anfang Dezember die Aussprache über die Saarklage durchgeführt, dann erst wird die südslawische Anklage behandelt. Die Verlesung des umfangreichen Memorandums wird wahrscheinlich am 9. und 10. Dezember durchgeführt werden. Hierauf wird der Völkerbundsrat einen Ausschuss einsetzen, der während der Weihnachtstagesarbeiten soll.

(=) Belgrad, 25. Nov.

Die Blätter zeigen sich von der Verschiebung der Völkerbundsstaatsagung auf den 8. Dezember sehr überrascht und drücken ihre Unzufriedenheit aus. Sie bezeichnen die Verschiebung als ein Manöver Italiens, das die Lage für Ungarn mit allen Mitteln erleichtern wolle. Die „Breme“ erklärt, Italien übe in Genf passiven Widerstand. Alle Blätter sind davon überzeugt, daß die Verschiebung der Sitzungen ihren Zweck verfehlen werde und daß kein Mittel Ungarn vor einer Verurteilung durch den Völkerbundsrat retten könne.

Theater und Musik

Die Kaiserliche Musikakademie in Tokio ehrte Richard Strauß durch eine zweitägige Feier. Der erste Teil, der im Rundfunkausstrahl auf die deutschen und japanischen Sender übertragen wurde, erhielt seine besondere Weihe durch die persönliche Ansprache des Jubilars. Der zweite Abend brachte ein festliches Orchester- und Chor-Konzert, dessen Programm ausschließlich Werke von Richard Strauß enthielt. Dabei gelangten unter Professor Klaus Bringshams Leitung die Tonrichtungen „Also sprach Zarathustra“ und „Alpenolympie“ sowie die berühmten 18-stimmigen A-Cappella-Chöre „Der Abend“ und „Nymphe“ zur japanischen Erstaufführung. Das Akademiederchor und der Akademiederchor boten eine bewundernswürdige Leistung und führten alle Werke zu triumphalem Erfolg. Die japanische Presse würdigte den Abend als ein historisches Ereignis in der 50jährigen Geschichte der europäischen Musik in Japan.

„Kraus um Jolanthe“, das Lustspiel des niederdeutschen Dichters August Hinrichs, hat nun auch seinen Weg nach Finnland gefunden. Das zukünftige Stück, das in Berlin über 400 Aufführungen erlebt hat, feierte seine finnische Uraufführung im Theater zu Wasa.

Eine kultische Feier des NS-Arbeitsdienstes fand am Vortag in Berlin im Ufa-Palast am Zoo unter Teilnahme des Reichsarbeitsführers Dietrich und des Reichsministers Friedl, Dr. Goebbels, von Neurath, Graf Schwerin von Krosigk und des Chefs der Seeresleitung von Frisch statt. Zur Aufführung kam die Dichtung des Arbeitsmannes Konrad Alf „Deutsche Not und Wende“, zu der Arbeitskamerad Kurt von Herzberg die Musik geschrieben hatte. Es ist ein Bekenntnis zu den Opfern des Krieges und des deutschen Reichheitskampfes, darüber hinaus aber auch ein machendes Bekenntnis zur Kameradschaft der Lebenden im Dienste an Volk und Land.

Hans Friedrich Blund las in Karlsruhe

Morgensfeier im Bad. Staatstheater

Im Rahmen einer Morgensfeier las am Sonntagvormittag im Bad. Staatstheater der niederdeutsche Dichter und Präsident der Reichschrifttumskammer Hans Friedrich Blund.

Wir haben in einer unserer letzten Ausgaben eine tiefere Würdigung der Persönlichkeit und des Schaffens des nordischen Künstlers veröffentlicht, und diese Morgensfeier im Staatstheater bedeutete im wesentlichen eine Bestätigung des dort von berufener Seite Gesagten. So wie die Erkennung Blunds Schrift und Bodenständigkeit ausstrahlte, so vermittelte uns die Prosa aus seinen Werken dieselbe starke Entfaltung seines selbstbewegten, beinahe überflutenden reichen Stils.

Der Künstler las einige Ausschnitte aus dem Werk „Die große Fahrt“, sodann noch einige Balladen (Vom Dichter Brode, Die Wasserfrau, Kaiser Ottos Tod) und etliche Proben aus den Schicksalsgedichten (1918—1933), die meist lebendigen Impressionen nachgegeben sind und somit acerbsten Wert erhalten. Am stärksten beeindruckten wohl die Abschnitte aus der „großen Fahrt“.

Es handelt sich hier um den Hildesheimer Seehelden und Island-Statthalter Eiderik Pining, der im 15. Jahrhundert Sibirien wiederentdeckte, in Grönland war und bis Neufundland vorgestoßen ist. Sehr bedeutsam — gerade als Vergleichslinie zu den heutigen Erkenntnissen — war sein Wirken als Statthalter in Island nach der sozialen Seite hin, er hatte dort eine ähnliche Einrichtung wie z. B. den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ und die „Winterhilfe“ geschaffen.

Vor Beginn betonte Blund, daß man Columbus keinen Abbruch tun oder dessen Verdienste nicht schmälern wolle, wenn man feststelle, daß schon vor ihm nordische Seefahrer bis Amerika gelangten und auch dort gesiedelt haben sollen.

Der Autor las die Abschnitte, in denen Pining sich mit dem Abt von Island über die alten Seefahrer- und Walfangburgen auseinandersetzt; dann den Abschied von Frau Deite und schließlich die Sturmsahrt des Helgen und die Sichtung Neu-

fundlands. Stark miterleben ließ die reichgeprägte Sprache, die mit kraftvollen Wortbildern das Ohr überrascht, weiter die Naturanschauungen, die bedeutsam erlebt und verbunden sind. Der ganze Stil erinnert an die Wachweise alter überlieferungsschwerer Holschnitte, eigenwillig, ja, aber kraftvoll.

Am Schluß konnte Hans Friedrich Blund die herzlichsten Beifallsäußerungen eines leider recht spärlichen Zuhörerkreises entgegennehmen.

Karlsruher Hauskonzert

Langverborgene Werke waren es wiederum, die Gertrud Entz bei einem Hauskonzert in ihrem hübschen Heim mit feinem Instinkt herangezogen hatte. Kernstücke des Programmes, alle von ihr selbst am Cembalo betreut, waren Schöpfungen des Spätbarocks aus dem Umkreis von Joh. Seb. Bach; die geruchsame, in sich geschlossene, ja gerade die doch vorzüglich und ursprünglich für den Hausgebrauch bestimmte Art dieser Kompositionen vermittelte den Hörern eine Stunde künstlerischer Sammlung, die ein Musterbeispiel hochstehender deutscher Hausmusikpflege genannt werden darf. Denn entgegen den großen tonberühmten Konzertsälen kam man hier nun auch zum intimen und echten Genuß, insofern vor allem die Veranstaltung gemäß den Bedingungen des Cembalos von einer Ueberführung mit Vortragsatzenten abso und schon dadurch die Musik des Kleinraumes glättend und verschmelzend für den Gesamtklang ausnützte. Eine Sonate von Buxtehude für Violine, Cello und Cembalo machte den Anfang, in der gleichen Besetzung folgte später ein Concert (B-Moll) von Couperin, ganz reizend in seiner spielerischen Munterkeit. Noch besser fand in dessen die häusliche Geborgenheit einer Klöten-sonate von Joachim Quantz an, die überdies Kammermusikler Nico Schnarr hervorragend schön blies, ebenso wie nachher ein Werkchen von dieses Klötenmeisters großem Schüler Friedrich. Mitausführende waren weiterhin Konzertmeister Fritz Schmidt (1. Violine) und Walter Eigel (Cello), denen sich bei der Klötensonate Albaco's am zweiten Geigenpult noch Ella Müller-Gnaeus angeschlossen. S. Sch.

Kleine Chronik

Bei Reichshausen an der Strecke Ingolstadt—München entgleiste am Sonntagfrüh der Personenzug 248 infolge Dammrutsches auf freier Strecke. Zwei Personenzüge führten um. Sieben Personen wurden leicht verletzt.

In der Gemeinde Biernan in Thüringen brannte in der Nacht zum Sonntag ein mehrstöckiges Fabrikgebäude völlig nieder, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. 120 Arbeiter sind durch das Brandunglück zum Feiern gezwungen.

Bei Sprengübungen der 1. Minensuchhalbtrotte in der Döhrle wurden vor einigen Tagen zwei Matrosen des Minensuchbootes M 66 schwer verletzt. Der Matrose Paul Schmidt ist am Sonntag den Verletzungen im Marine-lazarett in Kiel erlegen.

Der seit längerer Zeit vermiste chinesische Dampfer „Donghoi“ ist, wie jetzt festgestellt werden konnte, bei Korea gesunken. Die 48 Mann starke Besatzung wird vermißt.

Samuel J. Inull, der in Verbindung mit dem Zusammenbruch der Corporation der Securities Company wegen Betruges zum Schaden des Staates angeklagt war, wurde von den Geschworenen freigesprochen. Auch sämtliche 16 Mitangeklagten erzielten ein freisprechendes Urteil. Der Staat Illinois beabsichtigt, seine Anklage gegen Inull aufrecht zu erhalten.

Aus der Landeshauptstadt

Totensonntag

Mit dem Aufbruch des Luftdruckmessers am Samstag und Sonntag früh, der die Ausbildung und Kräftigung eines schönwetterverprechenden Hochdruckgebietes zum Ausdruck brachte, verflüchtigten sich die grauen Nebelschwaden, die zum Wochenende die Straßen ausfüllten und den Tag auf wenige Stunden verkürzten. Plötzlich wühlte sich die Himmelsdecke am Totensonntag über die Landeshauptstadt und das Rheintal, dessen Erde in der Frühe aufkühlte, als die Sonne die Reihüberzüge betupfte. Der Inbegriff der Reinheit schien an diesem stillen, schönen Spätherbormorgen ausgegossen...

In der Stadt riefen die Glocken von den Kirchen die Gläubigen beider Konfessionen in die Gotteshäuser. Zur Feier des Ersten Badischen Arbeitersopfers, den man mit dem Totensonntag verband, hatten sich in Karlsruhes Mauern mehrere hundert badische Arbeitersopfer und Amtswalter eingefunden. Am Vormittag wurde zu deren Ehren auf dem Rathausplatz, von dem drei Fahnenkreuzlaggen herabwachten, ein Standkonzert der Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heßig veranstaltet, worauf die Ehrenarbeitersopfer auf dem Schloßplatz antraten und sich zu einer Rundfahrt durch die Stadt versammelten. Am Nachmittag und Abend kamen die weiteren Festveranstaltungen programmgemäß zur Durchführung.

Der leichte, trockene und verhältnismäßig milde Sonntag ließ ungezählte Tausende sich in die freie Natur bewegen. Gärten, Anlagen und Wälder schienen in den frühen Nachmittagsstunden belebt wie an einem schönen Sommermorgen. Vor den Schloßgärten erglänzte sich Hunderte in der hier besonders wohligen Sonnenwärme. Vortrefflich besucht wurden die verschiedenen Ausstellungen im Stadtbezirk.

Man sagt uns, daß das Landesmuseum, das Armeemuseum, die Christenbroschüre in der Botanischen Garten und die Ausstellung in der Generalskaserne (St. u. westgermanische Baukultur) kaum je an einem Vormittag solchem Interesse der sonntäglichen Spaziergänger begegneten. Unnötig, zu sagen, daß auch die Schau der Kaufleute in den Geschäftsräumen die Blicke der Besucher anzogen, die sich bereits im stillen recht intensiv mit dem Kauf der Weihnachtsgeschenke zu beschäftigen schienen. Die erste Garnitur lockender Gaben präsentierte sich ja bereits in erlebter Weise in allen Fenstern an diesem Sonntag vorm ersten Advent.

Im Staatstheater ging in den Abendstunden die Götterdämmerung in Szene; die Lichtspieltheater konnten sich auch diesmal angezogen der hervorragenden Programme über den Sonntagabend nicht beklagen. Bemerkenswert reger besucht wurde der Karlsruher Tiergarten — von der Nord- und Südseite her —, da viele die sonnigen Mittagsstunden zu einem Bummel durch den herrlich gepflegten Park benutzten und zugleich auch den vierbeinigen Tierskizzen in den Winterquartieren ihre Aufmerksamkeit schenken.

Werbeabend des Vereins bildender Künstler

Wie es im Auf und Ab der Zeiten so geht, schien es dem seit 1888 bestehenden Karlsruher Verein der bildenden Künstler angezogen, zu neuem Aufbruch einen Werbeabend zu veranstalten. Der derzeitige Vorstand, Architekt Baber, durfte am Samstagabend voller Genugtuung den dichtbesetzten großen Künstlerhaussaal mit verbenden Worten und freundlichem Dank an die Gäste und Mitglieder begrüßen. Umrahmt von der bekannt vortrefflichen Hauskapelle rollte sich eine Folge künstlerischer Vorträge ab, die jeweils sehr eifrig, freimütig, humorvoll und schlagfertig von Maler Bogislav Gros eingeleitet wurden. Dr. Werner Gienrich sang zur Laute ein paar altmodische Volkslieder, Margot Bernes und Hortoluzzi brachten nach Entwürfen und Musik des Tanzmeisters eine Hirtenzene aus einem indischen Ballett dar, Tina Bräuer sang eindringlich Ilse Traum und Mitglied Völcker stellte in Bildnissen die neuen Vorstandsmitglieder vor. Eine vielgestaltige Rahmenzene, die in nicht ganz zutreffender Weise eine Darstellung der „Entscheidung“ vertrat, erregte vornehmlich durch parodistische, übermäßige Verknüpfung patriotischer Gesänge und „geister“ Tänze. Hier machten sich neben den vorhin genannten besonders noch Alexander Feink so wie Wera Krazer und weitere uns namentlich nicht bekannte Künstler verdient. Den herzlichen Sinn des Werbeabends trieb das „Werbebüro“ figurlich in hoffentlich wirksamer Eindringlichkeit heraus.

Konzert des Karlsruher Männerturnvereins

Am Samstagabend veranstaltete der Karlsruher Männerturnverein in den Räumen der Gesellschaft Eintracht ein Konzert, das unter der Mitwirkung erster Kräfte zu einem seltenen Ausflugsprogramm wurde. Wie großen Anhang eine derartige, fast familiäre Charakter tragende Veranstaltung findet, zeigte der ausgezeichnete Besuch, der sich sowohl aus Turnbrüdern und -schwestern wie auch aus Gästen zusammensetzte. Das vielversprechende Programm, das in erster Beziehung klassische Musik aufwies, ließ die Erwartungen mit Recht anschwellen.

Das zahlenmäßig beachtliche Orchester des Instrumentalvereins Karlsruhe unter Leitung von Konzeptionsdirektor Münz eröffnete die Vortragsfolge mit der Ouvertüre zu „Prometheus“ von L. von Beethoven. In vorzüglicher Weise wurde dieses unvergleichliche Konzert des Meisters mit feinen Interzallen behaltener Kraft und den

gewaltig aufschwümmenden Crescendi zu Gehör gebracht. Mit angenehmem, durch ihren weichen Schmelz auffallendem Organ sang Fräulein Marta Ruf zwei Lieder von Hugo Wolf „Verborgene“ und „Der Freund“, deren ersteres durch seine natürlich erfasste träumerische Stimmunghaftigkeit und deren zweites durch seinen bis zur dramatischen Bewegtheit gesteigerten Tonklang gefiel. Nicht weniger gut trug Fräulein Ruf, am Flügel einwandfrei begleitet von Fräulein Eise Jost, die Schmadriehaus Gounods „Margarethe“ mit ihrer anfänglichen Balladenhaftigkeit und der späteren ausgesprochen arienmäßigen Eigenart vor.

Als ein Meister seines Instruments erwies sich Konzertmeister Hans Ockenfisch, der in dem Violinonzert mit Orchester von Beethoven eine glänzende Probe seiner Kunst ablegte. Seine vollendete Technik wie die bis in die kleinsten Feinheiten gehende Ausdehnung des Themas, seine weiche, flotte Vogenführung, die spielerische Leichtigkeit seiner Fingerarbeit und nicht zuletzt seine vollkommen auswendige Beherrschung dieses nicht leichten Werkes begeisterten immer wieder. Auch die Anpassungsfähigkeit des Orchesters unter der ausgeübten Leitung des Direktors Münz ließ nichts zu wünschen übrig. Den Abschluß des Konzertes bildete die Symphonie (Es) von B. A. Mozart, die in sämtlichen fünf Sätzen gespielt wurde.

Bis nach Mitternacht hielt fröhlicher Tanz die Turngemeinde zusammen, die sich nächsten Sonntag bei dem großen Schauturnen in der Festhalle wieder treffen wird.

Badens Arbeitersopfer in Karlsruhe

Arbeit ist der Wertmesser für den Menschen — Der Reichsstatthalter spricht

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des 1. Badischen Arbeitersopferfestes in der Landeshauptstadt stand eine erhebende Kundgebung zu Ehren derer, die an der Arbeitersopferung ein barmes Schicksal traf. Etwa 400 Arbeitersopfer aus dem Badenerland, darunter manches alte Mütterlein und mancher ehrwürdige Großvater, sowie 100 Amtswalter und zahlreiche weitere Volksgenossen hatten sich am Sonntagmorgen in der Festhalle eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Reichsstatthalter Robert Wagner und den Bezirksleiter der D.M.G. Süddeut. Frig Plattner.

Nach dem feierlichen Fahnenmarsch unter den Klängen einer F.M.-Kapelle und Begrüßungsworten eines Vertreters der Stadt nahm der Referent des Sozialrates der D.M.G., Werner Roth, Berlin, das Wort zu einer zu Herzen gehenden Festansprache. Er erinnerte an die Zeiten des Marxismus, der nicht nur die Herzen des Volkes, sondern auch die der Arbeiter schändete, indem er den deutschen Arbeiter als seelenloses Werkzeug an der Maschine betrachtete, an die vielen Notverordnungen des Novemberjahres, die gerade die Besitzlosen in namenloses Elend stürzten. Daß wir wieder, so führte der Redner weiter aus, ein Volk geworden seien, das hoch erhabenes Haupt in die Zukunft marschiere, verdankten wir Adolf Hitler. Wer alle Stände und Volksgenossen müßten sich ihrer Aufgabe würdig erweisen, das deutsche Volk wieder groß werden zu lassen. In der Sozialversicherung bedürfte es langer, schon von Anfangsfolgen gekrönter Arbeit, um wieder dem deutschen Volk eine gesunde Grundlage und den deutschen Arbeitersopfern einen anständigen Lebensabend garantieren zu können. Die Arbeitersopfer seien die braven Arbeiter, die in der Fabrik oder anderer Arbeitstätigkeit das Schicksal packte und das damit alle ihre Hoffnungen zerfallen hätte. Trotzdem wären sie nicht verzweifelt und den Kampf mit dem Alltag um ihrer Familie willen aufgenommen. Auch die brave deutsche Mutter, der der Mann und Ernährer ihrer Kinder im Arbeitskampf genommen worden sei, sei nicht zu vergessen. Die große nationalsozialistische Bewegung habe das Schicksal der alten deutschen Arbeitersopfer in die Hand genommen und berge sich vor der Größe dieser Helden, die ihr Leben hingegeben hätten für die Zukunft der Nation.

Darauf betrat der Reichsstatthalter die Rednertribüne. Auch er sprachte wie sein Vorredner das unheilvolle Wirken des Novemberjahres und führte u. a. weiter aus: Die nationalsozialistische Bewegung und ihr Führer haben alle jene Kräfte und Werte des Volkes zusammengefaßt, die ewig in ihrem Lebenskampf nur eines kennen: Arbeit und Opfer für ihr Volk und für die Erhaltung dieses Volkes.

Der Bewegung und ihrem Führer verdanken wir es, wenn wir heute die Hoffnung in unserem Herzen tragen dürfen, daß wir, über das Schlimmste und die größten Sorgen und Nöte hinweg, wieder in eine bessere und glücklichere Zukunft hinübergehen werden.

Die Erfolge des nationalsozialistischen Deutschlands in den zwei Jahren sind heute innerhalb unseres deutschen Volkes, wenn man von einzelnen völkischen und staatsfeindlichen Elementen absehen will, bereits unbestritten, und wir sehen den Zeitpunkt herannahen, daß auch das Ausland anerkennen wird, was es einem Mann wie Adolf Hitler und einem nationalsozialistischen Deutschland zu verdanken hat. Dadurch, daß wir insbesondere gelernt haben, unsere persönlichen Interessen zurückzustellen, uns ein- und unterzuordnen, und uns nur ein einziger Leitgedanke beherrscht, durch unsere Arbeit und unseren Kampf das Ganze zu erhalten, dadurch haben wir auch dem Einzelnen ein besseres Dasein gesichert und haben gelernt, daß auch die Kriegs- und Arbeitersopfer, die Rentner und Arbeitsinvaliden in ihrer Gesamtheit wieder zu ihrem Rechte kommen und eine andere Stellung in der

Reisekostenzuschüsse beim Arbeitsplatzaustausch

Mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Spruy, verfügt, daß die Gewährung von Reisekosten (Fahrkosten, Beleggeld, Umzugsbeihilfe) auch für Jugendliche in Betracht kommen kann, die auf Grund der Anordnungen über die Verteilung von Arbeitskräften zur Entlassung kommen.

Die Reisekosten usw. können gewährt werden zum Antritt einer Landbesetzung oder zum Eintritt in den Arbeitsdienst. Weiter können die Reisekosten in Betracht kommen für Arbeiter und Angestellte, die auf Grund des Gesetzes zur Regelung des Arbeitseinsatzes aus ihren bisherigen Arbeitsstellen in die Landwirtschaft zurückgeführt werden. Die in Betracht kommenden allgemeinen und die für die Reisekostengewährung bestehenden besonderen Bestimmungen gelten sinngemäß. Die Gewährung der Reisekosten an die bezeichneten Personen darf nur erfolgen, wenn sie die Mittel nicht selbst aufbringen können. Es kommt gegebenenfalls auch die Übernahme eines Teiles oder die darlehensweise Gewährung der Reisekosten in Betracht. Eine solche Regelung werde zumeist zu treffen sein, wenn der Arbeitnehmer zwar angibt, die Kosten nicht selbst tragen zu können, seine Entlassung aber aus einer längeren Zeit bei vol-

ler Beschäftigung innegehabten Arbeitsstelle erfolgt ist. Im Interesse der Kostenersparnis sind ferner, soweit hierdurch keine Erschwerung der Unterbringung eintritt, die Arbeitsstellen möglichst so zu wählen, daß nicht übermäßig hohe Reisekosten entstehen.

Badisches Staatsstudium

Von den 324 Studierenden des Sommerhalbjahres 1934 waren ihrer Abstammung nach aus: Baden 289, Württemberg 13, Preußen 12, Bayern 6, Hessen, Oldenburg, Thüringen und Schwab 1, 223 Studierende waren deutsche Staatsangehörige. Von den in Baden Geborenen waren beheimatet im Kreis Karlsruhe 106, Kreis Freiburg 35, Kreis Offenburg 30, Kreis Baden 26, Kreis Heidelberg 21, Kreis Mannheim 19, Kreis Mosbach 19, Kreis Ronneburg 17, Kreis Willingen 6, Kreis Bruch 5 und Kreis Waldshut 5.

Während des Studienhalbjahrs wohnten 62 Studierende nicht in Karlsruhe. Unter den 324 Studierenden waren 172 katholischen, 149 evangelischen und 3 sonstigen Bekenntnisses.

Der Lehrkörper der Anstalt setzte sich im Berichtsjahr aus insgesamt 57 Mitgliedern zusammen, einschließlich des beamteten Direktors und zwar aus 38 planmäßigen, 1 vertraglich angestellter und 18 Hilfslehrern.

Zur Erleichterung des Uebertritts von Mittelschülern in das Staatsstudium und der Ermöglichung der Ableistung der vor dem Eintritt in unsere Lehranstalt geforderten praktischen Befähigung ist dem Staatsstudium eine Lehrwerkstätte angegliedert worden, die auch Volksschülern zugänglich ist. Die Lehrwerkstätte ist unter Aufsicht des Direktors und unter Aufsicht eines Professors aus dem Lehrkörper von einem Lehrmeister geleitet.

Wer darf Lehrlinge ausbilden?

Die Ausbildung der Lehrlinge ist für die Volkswirtschaft von besonderer Bedeutung. Denn auf einer möglichst guten und einwandfreien Ausbildung des Nachwuchses beruht die Zukunft der nationalen Wirtschaft.

Der Staat nimmt daher mit Recht großes Interesse an der Durchführung der Lehrverträge und der Lehrlingsausbildung. Das Lehrlingswesen ist daher weitgehend öffentlich-rechtlich geordnet worden. Von entscheidender Wichtigkeit ist dabei die Frage, ob der Lehrherr in der Lage ist, den Lehrlingen eine gute fachliche Ausbildung zu gewährleisten. Diese ist naturgemäß dort gesichert, wo der Lehrherr selbst eine gute fachliche Ausbildung besitzen muß, wie das im Handwerk und zum größten Teil auch in der Industrie der Fall ist. Im Handel dagegen bestehen in dieser Hinsicht noch keine festen Vorschriften, wenn auch bei der Neuerrichtung von Einzelhandelsbetrieben häufig der Nachweis einer fachlichen Vorbildung des Geschäftsinhabers gefordert werden soll. Außerdem ist ein Teil der Einzelhandelsbetriebe in so hohem Maße mechanisiert, daß eine gute und vielseitige Ausbildung der Lehrlinge in irgend einer bestimmten Branche des Handels oft nicht möglich erscheint oder zum mindesten für nicht gesichert gehalten wird. Man hat deshalb ein Verbot der Lehrlingsausbildung in Einzelhandelsbetrieben und Warenhäusern gefordert.

Demgegenüber hat jedoch der bayerische Industrie- und Handelsrat den Vorbehalt gemacht, daß man den Warenhäusern nicht jegliche Lehrlingsausbildung verweigern könne. Dagegen beständen schon deshalb Bedenken, weil dann die Warenhäuser darauf angewiesen wären, die von den Fachhändler sorgfältig ausgebildeten Kräfte in ihren Betrieben einzustellen. Denn dann würden wiederum dem Einzelhandel die Früchte verloren gehen, die ihm die Ausbildung eines tüchtigen und leistungsfähigen Nachwuchses bringen soll. Es wird also nur darauf ankommen, den Warenhäusern die Verpflichtung aufzuerlegen, für eine ausreichende, denen der Einzelhandelsbetriebe gleichwertige Anleitung der Lehrlinge unter allen Umständen Sorge zu tragen.

Wellenänderung am deutschen Kurzwellensender

Mit Rücksicht auf die gegenseitigen Störungen des deutschen Kurzwellensenders DSD auf Welle 11 760 kHz (25,51 Meter) und des englischen Kurzwellensenders GSD auf Welle 11 750 kHz (25,53 Meter) wird der deutsche Sender in freundschaftlichem Benehmen mit England und Niederländisch-Indien auf Welle 11 770 kHz (25,49 Meter), die bisher für Batavia vorgesehen war, umgestellt.

Ein Feinschmecker



„Gnädige Frau —rido war die ganze Nacht in der Küche eingeschlossen.“
„Hat er etwas gekostet?“
„Ja — alles außer dem Hundekuchen.“

Nation einnehmen. Für alle Zukunft ist die Gewinnung des Nationalsozialismus der Schlüssel zur Lösung aller unserer Nöte, der Fragen, die uns bedrücken können. Nationalsozialist sein, heißt

Arbeiter für Deutschland sein, für das Volk zu arbeiten und Gutes an seinem Volke zu tun.

So wird der nationalsozialistische Staat auch weiter arbeiten. Wir sehen den Zeitpunkt herannahen, der uns über die Sorgen, die wir heute noch haben, hinausführt. Das, was in zwei Jahren geschaffen worden ist, wird nicht nur der Kritik der Gegenwart, sondern auch dem objektiven Urteil der Geschichte standhalten.

Wenn früher die Arbeit etwas Geächtetes war, heute im nationalsozialistischen Staat ist die

Arbeit der Wertmesser

für den Menschen. Wer nicht arbeitet, ist nicht unser Bruder, wer arbeitet, ist unser Volksgenosse, und der Nationalsozialist ist gesonnen, mit diesen arbeitenden und schaffenden Volksgenossen Glück und Unglück, Sorge und Not zu teilen und mit ihnen den gleichen Weg zu gehen.

Neben den Opfern des Krieges wird für alle Zeiten in Deutschland das Arbeitersopfer stehen, das die Liebe und Verehrung der ganzen Nation für sich in Anspruch nehmen darf. Gerade wir in Baden haben in diesem Jahr ernsthafte Erfahrungen durch, welche Opfer die Arbeit dem schaffenden Menschen auferlegt: Buggingen!

Der nationalsozialistische Staat wird stets eingedenk sein, daß er heilige Verpflichtungen übernommen hat denen gegenüber, die ihre Lebenskraft in den Dienst der Arbeit gestellt haben, daß er dem einzelnen schaffenden Menschen und erst recht den Opfern der Arbeit Dank und Anerkennung nicht nur in Gestalt der Liebe und Verehrung, sondern darin schuldet, daß er dem schaffenden Menschen vorwärts hilft und den Opfern der Arbeit und insbesondere dem arbeitsunfähig gewordenen Menschen Dank und Leben sichert. Buggingen ist der Maßstab für die innere Einstellung des Staates zu den Opfern der Arbeit. Hier hat das neue Deutschland eine Probe auf seine Bestimmung bestanden, dadurch, daß den gesamten Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen das Leben gesichert worden ist. Dieser Maßstab soll ein für alle Mal Maßstab der Wertung der Arbeit, der Leistung des Arbeiters der Nation gegenüber sein. In dem Deutschland Adolf Hitlers, in dem Deutschland des schaffenden Menschen werden die wohl erworbenen Rechte der deutschen Arbeitersopfer für alle Zeiten gewahrt bleiben!

Als letzter Redner sprach Bezirksleiter Plattner. Er gab ein Bild von der verheerenden Mißwirtschaft in den sozialen Klassen des Parteienstaates. Viel Mühe habe es gekostet, das Vermögen der sozialen Anstalten zu erhalten. Schritt für Schritt werde man jetzt an eine Veränderung der damals erlassenen vielen Notverordnungen im guten Sinne herangehen. Schon heute könne er sagen, daß das

Vermögen der badischen Landesversicherungsanstalt wiederum im Wachsen

sei. Je mehr Arbeit im deutschen Volke geleistet werde, je mehr Volksgenossen in Arbeit und Brot ständen, desto reicher würde das Kapital der Versicherungsanstalten, die Renten auszusahlen hätten, und desto besser werde der Lebensabend des einzelnen.

Der Bezirksleiter schloß mit der Versicherung an die Arbeitersopfer, daß ihre Rechte nach wie vor gewahrt würden, und legte dem Reichsstatthalter das Gelübnis ab, daß wir alle ihm getreue Gefolgsleute sein würden, seien die Zeiten auch noch so schwer.

Anschließend weihte der Bezirksleiter die Fahnen der Arbeitersopfervereinigung Gau Baden.



Aus Stadt und Land



Der Hochschwarzwald ist das schneefichere deutsche Gebirge

Auf Grund langjähriger Beobachtungen und Untersuchungen hat eine Autorität auf dem Gebiet der Klimatologie, Direktor Dr. Peppeler von der Badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe, den Hochschwarzwald oberhalb der Grenze von 1200 Meter als das schneefichere Gebirge aller deutschen Mittelgebirge erklärt. Vorgenommene Vergleiche haben ergeben, daß der Schwarzwald in gleicher Höhe wie der Brocken im Harz und wie die Schneeföhne im Riesengebirge günstiger Schneeverhältnisse aufzuweisen pflegt und auch als durchaus sportlicher angepriesen werden darf.

Dr. Peppeler ist ferner zu dem Schluß gekommen, daß von dem vier Monate währenden Zeitraum der Winterportaison von Dezember bis März im Durchschnitt in 680 Meter Meereshöhe ein Monat in 780 Meter Meereshöhe zwei Monate, in 950 Meter Meereshöhe drei Monate und oberhalb 1200 Meter Meereshöhe volle vier Monate zur Ausübung des Skilaufes zur Verfügung stehen. Die Kammlagen des Hochschwarzwaldes können auch in schneearmen Wintern als sportlicher bezeichnet werden.

Der gesamte westliche Steilabfall des Schwarzwaldes bis zur Hochschwarzwaldgrenze ist infolge seines Niederschlagsreichtums durch unmittelbare Entladung der vom Rheine herüberziehenden Westwinde beträchtlich schneereicher und sportlicher als der Ostschwarzwald und seine Ausläufer, zu denen u. a. auch das Saarhochland gehört, das relativ geringere Schneehöhen aufweist, als gleichhohe Bergabschnitte des Westschwarzwaldes.

Deutscher Heldennut

vor Langemard

Das Gedächtnis der Toten von Langemard wurde am Sonntag in dem feierlich geschmückten Saale des Städtischen Rathauses in würdiger Weise gefeiert. In vorderster Reihe saßen als Ehrengäste die Langemard-Kämpfer. Von stimmungsvollen Reden umrahmt und durchwoben ergriff die Weisheit des Herz jedes Zuhörers. Besonders die Verlesung von Studentendebatten aus jenen denkwürdigen Tagen, die das heilige Verlangen, bis zum äußersten die Pflicht für das Vaterland zu erfüllen, zum Ausdruck brachten, verfestigten ihre tiefe Wirkung nicht.

Virgermeister Kraft erinnerte in seiner Gedächtnisrede an den Verlauf der Kriegsergebnisse bis zum November 1914 und wies darauf hin, wie in der 26. Reserve-Division gerade badische Regimenter ihren Mut und ihre Tapferkeit bewiesen haben. Die deutsche Jugend, so sagte der Redner, habe in den Kämpfen um Langemard ein leuchtendes Beispiel der Pflichttreue und opfervollen Hingabe für das Vaterland wie auch für die Volksgemeinschaft gegeben. Wir wollen ihr Vermächtnis hochhalten und ebenso treu zu unserem Volk und Führer stehen. — Mit erhobener Rechte hörte man die Klänge vom guten Kameraden.

Lotengedenkfeier

der Universität Freiburg

Die Universität Freiburg trug dem Totensonntag durch eine Feier am Gellendenendenkmal vor der Universität am Samstag Rechnung.

In feierlichem Zuge begaben sich kurz nach 12 Uhr die Dozenten, denen die Fahnen des NSDAP und das Exzepter der Hochschule vorgetragen wurden, mit den Gästen zu dem Ehrenmal, wo die Chargierten in Volkswacht und die Ehrenstürme der SA und SS Aufstellung genommen hatten. Die Gedächtnisrede hielt der Professor für innere Medizin, Bohnenkamp. — Die Fahnen senkten sich beim Lied vom guten Kameraden und dann legten Rektor und Studentenschaftsführer Kränze nieder. Nach dem Deutschland- und Gott-Weisel-Lied erfolgte der feierliche Abmarsch.

Der neue „Königsaal“

des Heidelberger Schlosses

Am Samstagabend wurde in Heidelberg mit einem volkstümlichen Fest der vierhundert Jahre alte Bandhausaal des Heidelberger Schlosses, der bekanntlich im Laufe des letzten Jahres durch die badische Regierung mit einem Aufwand von 150 000 RM. aus ruinenhaftem Zustand neu hergerichtet worden ist, der Öffentlichkeit übergeben, nachdem er bisher lediglich durch die Reichsfestspiele Verwendung gefunden hatte.

Bei der Feier war auch Ministerpräsident Abtler anwesend, der in einer Ansprache auf die zielbewusste Arbeit der Partei hinwies, die auch hier in Anlehnung an die kuppelartige Geschichte ein altes Glanzstück des Schlosses habe neu erstehen lassen. Die Partei werde selbstverständlich immer anerkennen, was die alte Zeit an geschichtlichen und kulturellen Werten geschaffen habe. Fortan solle dieser Saal, mit dessen Namen „Bandhausaal“ niemand etwas anzufangen wüßte, den Namen Königsaal führen, den er schon früher einmal getragen hat, ehe er im Schloß durch den noch prunkvolleren Saal im Ott-Heinrichsbau ersetzt wurde.

Anschließend dankte Oberbürgermeister Dr. Reinhard der badischen Regierung für die schnelle Herstellung des Saales. Früher habe die Stadt wegen dieses Saales jahrelang nur vergebliche Anträge in Karlsruhe gestellt; jetzt aber sei er wundervoll hergerichtet und ein Kongreß- und Festsaal geworden, wie ihn

wohl keine andere Stadt Deutschlands der Öffentlichkeit inmitten einer geschichtlich und architektonisch so bedeutungsvollen Umgebung zur Verfügung stellen könne. Der Oberbürgermeister dankte auch Oberbaumeister Dr. Schmieder als dem künstlerischen Schöpfer des Saales und im übrigen allen weiteren Mitarbeitern am Werk.

Für Heimbeschaffung der Hiltlerjugend

Im Rahmen der großen Aktion zur Beschaffung von Heimen für die Hiltlerjugend wurden eine Reihe von großen Grundstücken in fast allen Orten des Gebietes Baden durchgeführt. Gebietsführer Kemper, Stadtführer Dito Heide, Oberbauführer Ernst Baur und Bauführer Tiefertler wiesen hierbei auf die Notwendigkeit der Heimbeschaffung für die verantwortungsvolle Schulungsarbeit der Hiltlerjugend hin. Die Propagandaaktion dauert bis etwa Mitte Dezember an.

Vom Bund deutscher Mädel

Anlässlich der Propagandaaktion für den BDM fand am 24. und 25. November in Freiburg eine große Führerinnentagung statt, bei der die Reichsschulungsreferentin des BDM, Erna Dohmann und Gebietsführer Kemper sprachen. Der Tagung ging ein Kulturabend voraus. Am Vormittag des Sonntags hielt die Abteilungsleiterinnen des Oberlandes Referate über ihre Arbeitsgebiete, am Nachmittag erfolgte ein Ausflugsprogramm.

Ähnliche Tagungen werden am 1./2. Dezember in Karlsruhe und am 8./9. Dezember in Heidelberg stattfinden.

Schulungsarbeit: Vom 10. bis 20. Dezember wird eine weitere Propagandaaktion für die Schulungsarbeit der BDM, das Heim und den Heimabend durchgeführt werden.

Die älteste Frau des Schwarzwaldes

In der Wehrbacher Gegend, in Rohrdorf, lebt die 98jährige Frau Martin, die wohl als die älteste Frau des Schwarzwaldes angesehen werden darf. Mutter Martin, die körperlich und geistig noch rüstig ist und im August dieses Jahres sogar noch gewählt hat, feiert im April nächsten Jahres ihren 97. Geburtstag. Sie hat während ihres ganzen Lebens immer tüchtig gearbeitet, hat gute und böse Tage gesehen und in der Inflation einen großen Teil ihres Vermögens verloren. Frau Martin wohnt bei ihrer Tochter, die selbst schon eine Siebzigerin ist. — In Sallneck (bei Schopf-

heim) konnte vor noch nicht langer Zeit Frau Katharina Schwald das 95. Lebensjahr vollenden.

Arbeitsdienstfunde in Pforzheim

Die grauen Arbeitskolonnen vom Gau Baden-Pfalz waren nach Pforzheim gekommen, um zum erstenmal in einer badischen Stadt bei einer eindrucksvollen Kundgebung das Chorwerk „Grenzland“ — Spaten zur Hand! — aufzuführen und bei dieser Gelegenheit Zeugnis abzulegen von dem Geist, der Deutschlands neue Jugend besetzt. Es wird nun über Pforzheim seinen Weg durchs badische Land antreten. Auf der sinnvoll ausgeschmückten Bühne begann der Sprechchor mit Chorgesang, Klavier- und Orchesterbegleitung. Eine neue Art von Feierlichkeit geht von den Chören und Sprechchören aus, deren Verfasser zum größten Teil ein junger Arbeitsmann namens Ernst Dippel-Bettmar ist. Für die meisten war es etwas Neues, den geistigen Ausdruck des Willens unserer Arbeitsjugend zu vernehmen. Vor dem Schlußteil der Veranstaltung ergriff Gauarbeitsführer Heiß das Wort zu einer Ansprache, die das Erleben der Gemeinschaft in den Reihen des Arbeitsdienstes schilderte.

Was im Lande vorgeht

Freiburger Brief

Es gehört ganz in die Ordnung der Dinge, wenn Freiburg zum Tage der deutschen Hausmusik nicht mit einer der üblichen Feiern begnügt, sondern durch großzügige Verwirklichung zugänglicher Ideen etwas Eigenes und Besonderes bot. So wurde in der Perle des Breisgaus aus dem Tage der Hausmusik eine Woche der Hausmusik, die „Altingende Woche“, wie ihr vielsagender Name heißt.

Reichen Besuch und rege Anteilnahme fand die „Altingende Ausstellung“ im Colombischloßchen. Sie trug ihren Namen zu Recht, denn von morgens bis abends klang fröhliche Musik durch ihre Räume. Freiburgs Musiker führten den Gästen Instrumente aller Zeiten und Nationen vor, und die Musikschüler warben durch ihr Spiel für ihre Lehrer. Clavier, Spinette, Cembalo, Fiedeln, Violon, Gamben (um nur einige Namen zu nennen) waren zu sehen und zu hören. Handschriften großer Komponisten und Faksimiles bedeutender Werke lagen auf.

Die Wände waren mit passenden Bildern geschmückt, darunter die Minnelänger der Manessechen Liederhandschrift, das Engelkonzert Grünwaldts, Manets Flötenspieler und der Volkensänger Hans Frankes. So trug die Ausstellung in geschlossen einheitlicher Zielrichtung als Werbung für deutsche Hausmusik viel dazu bei, Musikfreudigkeit ins Volk zu tragen.

In den Abendstunden der Wochentage fanden überdies noch Musikabende statt, die in relativ voller Folge Darbietungen deutscher Hausmusik aus Vergangenheit und Gegenwart brachten. Ein besonderer Abend war der deutschen Kammermusik gewidmet, ein anderer dem Klavier und seinen Klangwandlungen seit Johann Sebastian Bach.

Klang und Freude dieser Woche war nur unterbrochen durch den Ernst des Buß- und Bettags, der, wie überall in Deutschland feierlich begangen wurde. Erzbischof Dr. Grubler hatte den Tag für die Katholiken seiner Diözese zum Caritasfeiertag bestimmt, was durch die Nähe des Festes der St. Elisabeth, der großen Heiligen der Nächstenliebe, besonderen Sinn erhielt. Zur Predigt des Bischofs über das Thema: „Not und Katholizismus“ war der Andrang so groß, daß viele keinen Einlaß mehr fanden, so daß sich in diesem Falle das Münster als zu klein erwies.

Ausschnitte aus dem Leben der Stadt zeigen die Bemerktheit ihres kulturellen Lebens, das in Freiburg, auf verpflichtender Tradition beruhend, pflichtbewusst und stark weitergetragen wird. E. KL.

Aus dem Harmersbachtal

Der Gemeinderat von Zell am Harmersbach beschloß die Anschaffung von Feuerwehrgeschützen, wozu die Landesfeuerwehrunterstützungskasse einen Zuschuß gewährt. — Wegen Aufnahme von Darlehen für die städtische Kleinwohnung wurde ein Vertrag mit der Deutschen Bau- und Bodenbank unterschrieben. — Die Bürgerfeuer für das Jahr 1935 wird wiederum in derselben Höhe erhoben wie im laufenden Jahre; es ist dies der fünfte Betrag des Reichsfestes.

Der NS. Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) hielt in Zell a. H. ein Kreistreffen ab, zu dem Landesführer Dr. Wenzl mit seinem gesamten Landesstab erschienen war. Das Treffen wurde eingeleitet mit einem Kameradschaftsabend, bei dem die Kreisstelle mitwirkte. Der im Laufe des Abends gezeigte Film „Die Hohenzollernstraße“, fand begeisterte Zuhörer. Das eigentliche Treffen in der Turnhalle, zu dem sich über 800 Stahlhelmer eingefunden hatten, wurde durch Kreisführer Schmid eröffnet. Hierauf ergriff der Landesführer das Wort zu einer großangelegten Rede, die wiederholt durch Beifall unterbrochen wurde. Die Ehrung der alten Kämpfer des Stahlhelms übernahm Erzelenz von Banff, der ihnen das Zeichen der „Alten Garde“ überreichte.

Mit einem schneidigen Vorbeimarsch vor dem Landesführer fand das Kreistreffen seinen Abschluß. Die ehem. Badischen Grenadiere der Bezirksgruppe Gengenbach trafen sich in Oberharmsbach zur Bezirksversammlung. An den geschäftlichen Teil schloß sich ein Lichtbildvortrag, der interessante Bilder aus den Vorkriegstagen, von früheren Regimentstagen, sowie aus dem Karlsruher Armeemuseum zeigte. J. L.

230jähriger Familienbesitz in Hesselhurst

Ein nicht alltägliches Jubiläum konnte die Familie des Landwirts Michael Anauer feiern. 230 Jahre befindet sich ihre Hofraute im Besitz der Familie Anauer, die die am längsten auf der gleichen Hofraute ansässige Familie ist. Vorher war die Hofraute durch mehrere Generationen hindurch Besitz des alteingesessenen Geschlechts Hörber.

Keller und Garten

Kartoffeln richtig lagern!

Das Alltägliche wird niemals richtig geschätzt. Kartoffeln werden nicht mit der gleichen hohen Wertung behandelt wie Obst oder Gemüse, und doch bilden sie die Hauptnahrung unseres Volkes und dürfen darum pflichtige Behandlung genau wie andere Gartenfrüchte verlangen. Man schüttet sie zur Ueberwinterung nicht einfach in Kisten und kümmert sich nicht mehr um sie, sondern man bringt sie in einem praktischen Lattengestell unter. Andernfalls wird man die Entdeckung machen, daß eine Menge Kartoffeln verfaulen oder zusammenschrumpfen und dadurch ihre Vollwertigkeit einbüßen.

Das Lattengestell wird im Keller an einer dunklen Wand angebracht. Man nagelt die einzelnen Latten an senkrecht aufgestellten Pfosten an und beachtet dabei, daß die Kartoffeln nicht zwischenrutschen können. Am besten ruhen sie auf einer etwas schräg gehaltenen Unterlage von Schalbrettern, zwischen denen Spalten gelassen werden müssen, um der Luft auch von unten den Zutritt zu gestatten.

Natürlich wird es von vornherein Kartoffeln geben, die schon requeescht oder angekeimt sind oder die Keimlinge haben, leicht faul zu werden. Diese sortiere man vorher aus und lege sie gesondert von den anderen, leicht erreichbar, damit man sie zuerst verbraucht. Auf den Boden des Lattengestells schüttet man zuerst eine Lage Kartoffeln, ungefähr 15 Zentimeter hoch. Darauf streut man zerhackten Kalk, den man aus einem Mörtelwerk oder einer Kalkbrennerei bekommen kann. Erhält man an große Stücke, dann muß man sie selber zerhacken. Kartoffeln und Kalk wechseln so Lage um Lage ab, bis das Gestell gefüllt ist.

Keller sind von Natur aus selten ganz trocken. Die Feuchtigkeit der Luft wird aber von dem Kalk aufgesogen, der dadurch mehr und mehr zerfällt. Mit er nur noch ein feines weißes Pulver, dann rieselt er durch die einzelnen Schichten der Kartoffeln durch und nimmt

auch hier alle Feuchtigkeit auf. Damit werden alle Fäulnisprozesse abgetötet. Gleichzeitig bewirkt der Kalk, daß die Kartoffeln ihre Poren schließen und so die Verdunstung unterbinden. Man wird dann immer schöne, runde, vollwertige Knollen vorfinden, die bis zum Frühjahr hart bleiben. Um noch etwas zu Gunsten des Kalks zu sagen: auch das Keimen verhindert er, so daß tatsächlich keine Werte verloren gehen.

Primeln im Winter

Man kann der Natur um ein paar Monate voraussehen und sich den Frühling mitten im Winter ins Zimmer holen.

Um sich an seinen Primeln zu freuen, braucht man tatsächlich nicht auf den Lenz zu warten. Man gräbt die Pflanzen im Herbst aus der Erde, kauft sie an Wurzel und Blättern etwas zurecht und setzt sie in Blumenkäpfe. Nachdem sie etwas angekommen sind, brauchen sie zur Entwicklung nur einen hellen, frostfreien Raum und ein wenig allgemeine Pflege. Fangen die Pflanzen an zu blühen an, dann haben sie sich auch an die Zimmerluft gewöhnt und können auf den Tisch gestellt werden. Für diese Zimmerpflanzung eignen sich fast alle Primeln gleich gut. Sind sie dann verblüht, dann ist es auch schon bald Frühling, und andere Gartenfreunden erwarten uns.

Gurken- und Kürbiserne für die Meisen

Unter den Sinnsbägen sind wohl die Meisen am unermüdlichsten in der Vertilgung von Gartenschädlingen. Wir können ihnen unsere Dankbarkeit nicht besser beweisen, als durch liebevolles Einweichen auf ihre Spezialwünsche im Winter.

Man braucht zu ihrer Fütterung nicht einmal Geld auszugeben. Die Kerne von Gurken und Kürbis werden gerne angenommen. Weil die Vögel einem reichen Stoffwechsel unterworfen sind, bevorzugen sie gerade diese ölhaltigen Früchte.

Kleine Rundschau

Durlach, 24. Nov. (Schweinemarkt.) Befahren mit 75 Vauerschweinen und 172 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 40 Vauerschweine und 122 Ferkelschweine. Preis per Paar Vauerschweine 30—44 RM., Ferkelschweine 16 bis 22 RM.

Etlingen. (200-Jahrfeier.) Am 22. November feierte es sich zum 200. Male, seit die Mariuskirche wieder neu errichtet und geweiht wurde. Das Jubiläum wurde am Sonntag durch einen Festgottesdienst in der St. Martinuskirche gefeiert.

Neuhausen (Amt Pforzheim). (Todessturz.) Die Frau des Wagnermeisters Albert Worlock stürzte in der Scheuer von der Leiter herab und brach die Wirbelsäule, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Pforzheim. (Die Nacht aus dem Leben.) Ein 92 Jahre alter verheirateter Mann hat sich erschossen. Auf die gleiche Weise nahm sich wenige Stunden später ein 28jähriger lediger Mann das Leben. In beiden Fällen ist die Ursache dieses Verzweiflungsschrittes unbekannt.

Regelsbühl. (Gutes Jagdergebnis.) Die Treibjagden auf hiesiger Jagd sind zu Ende gegangen. Es konnten circa 2000 Stück Wild erlegt werden. Die Jagd ist von einem Franzosen gepachtet.

Rehl. (Zuchtschad wegen Unterschlagung.) Der beim Hofnamen angestellte Johann Wilhelm Ehle hat Vohngelder und Beiträge für Invalidenmarken in Höhe von 5000 RM. unterschlagen. Die Große Strafkammer in Dissen-

burg verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Drei Monate Untersuchungshaft wurden angedroht.

Oberkirch. (Noch weiter Schulferien.) Auf Anordnung des Bezirksarztes bleiben Volks- und Fortbildungsschule wegen der herrschenden Scharlachkrankheiten weiter bis zum 1. Dezember geschlossen.

Gutenbach (bei Furtwangen). (Qualvolles Ende.) Das 4½jährige Kind des Försters Rombach aus dem Sattelhof zog einen Topf fochenden Wassers vom Herd und verbrühte sich daran, daß der Tod bald den fürchterlichen Schmerzen ein Ende machte.

Waldshut. (Vom Kraftwerk Klingnan.) Mit den Ausschubarbeiten für die Anlage von Gittermasten für die Starkstromleitung des Kraftwerks Klingnan—Tiengen ist bereits begonnen worden. Es sollen für diese Masten Sodel genommen werden, die bis 800 Kubikmeter Betonwerkstoff benötigen. Ein solcher Koloz von einem Gittermast wird bereits auf der deutschen Seite in der Nähe des Rheins aufmontiert.

Basel. (Glückliche Gewinner.) Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Sena-Lotterie hat ein Arbeiter von Thun den Haupttreffer von 250 000 Franken gemacht. Der 2. Haupttreffer entfiel auf einen Birtzangestellten. Der glückliche Hauptgewinner erschien bereits mit seinem Los, um seinen Anspruch anzumelden.

Sportblatt des "KZ"

Karlsruher Fußballtradition bewährt sich

Phönix schlägt den bisher unbefiegten Tabellenführer Waldhof 2:1 / KZB. schlägt VfR. Mannheim 2:0
Mühlburg erzwingt Punktteilung in Pforzheim / Freiburg - Neckarau 1:1 / OS Mannheim - Karlsdorf 2:0

SB. Waldhof - Phönix Karlsruhe 1:2

5000 Zuschauer erlebten am Sonntag auf dem Waldhofplatz eine Niesenerberraschung. Phönix Karlsruhe kam gegen den Tabellenführer des Gaues Baden, SB. Mannheim-Waldhof, mit 2:1 (1:0) zu einem knappen, aber nicht unbedeutenden Sieg. Leider nahmen sowohl einige Spieler des badischen Gaumeisters als auch ein Teil der Zuschauer diese Niederlage nicht mit dem gebotenen sportlichen Anstand hin. Schon während des Spieles wurde weidlich „geholt“ und die Temperamentsausbrüche auf den Rängen nahmen zuweilen recht uneheliche Formen an. Toll ging es dann nach dem Schlußpfiff zu. Edi (Freiburg) war zwar zugegebenermaßen kein erstklassiger Schiedsrichter, aber das berechtigt auf keinem deutschen Sportplatz Spieler oder Zuschauer zu einem solchen Skandal, wie er sich auf dem Waldhofplatz am Sonntag abgespielt hat. Die Behörde wird sicher das Ihre tun.

Das Spiel selbst war wenig schön. Phönix begann das Spiel mit seiner bekannten Defensivtaktik: drei Verteidiger und drei Läufer. Damit nun konnte sich Waldhof absolut nicht abfinden. Das Spiel war schon in der ersten Hälfte reichlich hart; Peis von Waldhof und der Läufer Roe von Phönix Karlsruhe - Phönix hatte übrigens erstmals Meurer (früher Haffenburg) auf Linksaußen stehen, während Waldhof ohne Kiefer spielte - mußten wegen Verletzung zeitweise vom Platz. Kurz vor dem Wechsel erzielte Peis aus einem Eckball den Führungstreffer für Phönix. Unmittelbar nach der Pause erhöhte der gleiche Spieler auf 2:0. Mit Waldhof war es jetzt vorbei. Ein Teil der Spieler verlor die Selbstbeherrschung. Zwar gelang nach langer Belagerung des Phönixtores Weidinger 16 Minuten vor Schluß ein Treffer, aber zum Ausgleich reichte es nicht mehr.

Bei Waldhof versagte Breising, auch der Sturm war nicht auf der Höhe. Die Verteidigung war noch der beste Mannschaftsteil. Der Karlsruher Stärke war ihre Taktik, vom Anpfiff ab mit nur vier Stürmern, drei Läufern und drei Verteidigern zu spielen. Zudem waren die Verteidiger selbst ausgezeichnet, ebenso Maier im Tor.

1. FC. Pforzheim - VfB. Mühlburg 1:1

Was nur wenige erwartet hatten, brachten am Sonntag die Mühlburger zuwege, den Pforzheimern zu Hause einen Punkt abzukaufen. Dieser Erfolg der Mühlburger ist um so mehr anzuerkennen, als sie über eine Stunde lang ohne ihren Torhüter Schönmeier spielen mußten, der nach einem Zusammenstoß mit Rau verletzt ausschied.

Veinake wäre den Gästen sogar noch in der letzten Viertelstunde, in der sie klar in Front waren, noch der Sieg geblieben. In der 17. Minute fiel überraschend Mühlburgs Führungstreffer, als der Rechtsaußen Müller II im Kampf mit Pforzheims linken Verteidiger Stegitz blieb, zur Mitte ging und überlegt an Pforzheims Hüter vorbei einschob. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten. In der 22. Minute nahm Fischer einen Strafstoß seines Vereinstorhüters Reinhardt auf und brachte den Ball durch körperlichen Einsatz ins Tor. Nach etwa halbtündiger Spielzeit verloren die Gäste jedoch ihren Torhüter. Nach der Pause gaben die Gäste alles her, trotz eifriger Bemühens blieb aber der Sieg versagt.

Bei den Mühlburgern gefiel besonders der linke Verteidiger Dienert, sehr gut spielte auch Mittelläufer Moser und im Sturm die beiden Müller sowie Holzigel. Von den Pforzheimern verdient Oberst besonders erwähnt zu werden, in der Läuferreihe gefiel Schmidt.

FC. OS Mannheim - Germania Karlsdorf 2:0

Das Mannheimer Zusammentreffen der beiden badischen Gauleague brachte dem FC. OS Mannheim den erwarteten Sieg, den ersten in dieser Spielzeit. Die Mannheimer waren technisch eine Idee besser, spielten auch im Feld stets leicht überlegen, aber Karlsdorf wehrte sich recht tapfer und wurde erst in den letzten 10 Minuten bezwungen. In der siegreichen Elf schlug sich vor allem die Abwehr ganz ausgezeichnet, auch beide Außenläufer waren gut, dagegen ließ die Fünferreihe viele Wünsche offen. Viel zu spät stellte man den verletzten Bömer auf den Flügel, dann erst stellten sich die Erfolge ein. Karlsdorfs härtester Mannschaftsteil war die Hintermannschaft, in der vor allem der Mittelläufer Huber I wirkungslos in Erscheinung trat. Im Sturm konnte nur der talentierte Mittelstürmer Schindwein II gefallen, außerdem zeichnete sich der Rechtsaußen Klein verschiedentlich

Der erste Sieg des KZB.

VfR. Mannheim 2:0 niedergedrungen

Die Erwartung, daß KZB. endlich auch mal die herbe Kraxis überwinde, das Mißgeschick meiste, ist in Erfüllung gegangen. Die Karlsruher Anhängerschaft war in beträchtlichem Ausmaß erschienen und ließ es auch, nachdem sich ihre Elf durch ein energisches opfervolles Spiel rasch die Sympathie errungen, an Aneiferung nicht fehlen.

Die körperlich überlegene Mannheimer Elf machte von vornherein dem schwächeren Gegner gewaltig zu schaffen. Jeder einzelne Spieler stand aber voll und ganz seinen Mann, jeder gab reiflos sein Bestes, und zwar erst recht, nachdem der geschlossene Zusammenhalt schon nach 20 Minuten den Führungstreffer einbrachte. Nachdem bald darauf ein weiterer Torerfolg erkämpft war, kam bei den Mannheimern der zuvor angelegte Elan ins Hintertreffen. Bei der Karlsruher Anhängerschaft brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß ihre Mannschaft sich nunmehr den schon im ersten Kampfabschnitt erzwungenen Vorsprung nicht mehr entziehen lasse. Auch in der zweiten Spielhälfte hielt sich die ungebrochene Kampfkraft der KZB.-Elf. Der Gegner hatte sich weiterhin scharfer Anarisse zu erwehren, andererseits verriekelte die sichere Karlsruher Abwehr einen Erfolg des Gegners, der von dem Kampfsiege der Karlsruher sichtlich deprimiert war. Der Freiburger Schiedsrichter Bräunliam amtierte, von Kleinigkeiten abgesehen, zufriedenstellend. Es stellten sich ihm folgende Mannschaften:

- KZB. Stadler Naest Jimmel Helm Bänich Siccordl Benz Seubert Damminger Wl Schneider Striebinger Theobald Langenslein Kärst Simon Mauz Kamenzien Schaff Hofselder Schmol Schneider

VfR. Mhm.

Der Spielverlauf

Mannheim, sich zuerst zusammenfindend, wartet sofort mit gefährlichen Anarissen auf. KZB. ist reichlich nervös, den Aktionen fehlt noch die Geschlossenheit. Ein Strafstoß von Wl prallt an der zahlreichen Mannheimer Verteidigung ab. Benz kommt mit einer Flanke gut herein, es wird die erste und zweite Ecke erzielt, die nichts einbringen. Dann bedrängen die Mannheimer das KZB.-Tor. Besonders sind es die beiden schnellsten Flügel, die vorzugsweise ins Gefecht geschickt werden und die Mannheimer Anarisse vortragen. Der aufmerksamste KZB.-Verteidigung gelang es, alle Situationen zu meistern. Vor dem Mannheimer Tor ist immer wieder

durch gutes Klanken aus. Mit etwas mehr Glück hätten die Gäste den einen oder anderen Treffer erzielen können, denn ihre wenigen Anarisse waren immer sehr gefährlich.

Nach einer torlosen ersten Hälfte, in der ein von Schindwein II erzieltes Tor u. G. zu Unrecht nicht anerkannt wurde, kam Mannheim immer besser ins Spiel, erzielte aber nur einige Ecken. In der 38. Minute konnte dann ein Gästeverteidiger einen guten Anariff der Mannheimer nur durch unfaires Spiel stoppen, der Elfmeter schoß Arnold sicher ein. Der gleiche Spieler lenkte wenige später eine Vorlage Bömers zum 2:0 ein. Schiedsrichter war Fries, Baden-Baden.

FC. Freiburg - VfL. Neckarau 1:1

Die Neckarauer hinterließen in Freiburg einen guten Eindruck. Es ist nicht zuzulassen, wenn man die Neckarauer als die beste Mannschaft bezeichnet, die bisher in Freiburg gastierte. Ein ganz großes Spiel lieferte der linke Läufer Gröble, wie überhaupt die Gästeläuferreihe der Freiburger Gastreihe weitans überlegen war.

Bis in die zweite Hälfte hinein gab Neckarau den Ton an, dann machten sich jedoch Ermüdungserscheinungen bemerkbar, da sich die Gäste in der ersten Halbzeit zu stark verausgabten hatten. Die Freiburger lieferten im Verhältnis zu früheren Spielen eine etwas mäßige Partie. Nur ihrem schönen Endspiel ist es zu verdanken, daß der Ausgleich noch erzielt werden konnte. In der 20. Minute kamen die Neckarauer durch ihren Halblinken Klamm nach einer schönen Flanke von rechts zum Führungstreffer. Nach der Pause legte sich ein dichter Nebelschleier über das Feld, so daß dem Spielgeschehen nur noch schwer zu folgen war. Die Freiburger kamen langsam auf, da sich Neckarau darauf beschränkte, den Vorsprung zu halten. In der 32. Minute

Benz der gefährliche Durchreißer, der sich, ebenso wie der neue Mittelstürmer des KZB., auf seinem Plage sehr gut auszeichnet; ein Flankenball von Benz springt von der Querlatte zu Wl, dem es nicht gelinad, diese gute Chance zu nutzen. Auch ein folgender 18-Meter-Strafstoß von Wl verfehlt sein Ziel. Dann aber wird der Mann gebrochen: In der 21. Minute

schießt Wl auf Vorlage von Seubert das erste Tor

Das bringt Begeisterung in die „Ränge“ und neuen Schwung ins Spielgeschehen. Besonders Benz schafft mit seinen guten Klanken immer ernste Situationen vor dem VfR.-Tor. In der 28. Minute ist es Schneider, der mit einer Vorlage durchdrast; seinen schönen Flankenball verwertet

Daminger zum zweiten Treffer

KZB. schraubt bei leichter Ueberlegenheit das Eckverhältnis auf 6:2. Trotz dieser Ueberlegenheit bleibt die Mannheimer Läuferreihe fählichherweise in der Defensiv. Daher kommt auch der VfR.-Sturm, trotz größter Anstrengung zu keinem Erfolg. Auch ein 16-Meter-Strafstoß kann nicht verwertet werden. Schließlich werden

beim Stande von 2:0 die Seiten gewechselt.

Nach Wiederbeginn erzwang VfR. sofort die 4. und 5. Ecke. Auf der Gegenseite streicht eine Schneiderflanke knapp über die vorbereiteten Köpfe von Seubert und Benz. Mannheim drängt stark auf Verbesserung des Resultats; in der 54. Minute entzieht ein ganz gefährliches Gedränge vor dem KZB.-Tor. Mit Glück kommt der Ball aus dem Gefahrenbereich. Dann wird das Spiel auf eine Minute zum

Gedenken der Toten

unterbrochen. Ein ganz gefährlicher Husarenritt von Langenslein endet mit hartem Schuß in Stadlers Händen. Darauf hebt Schneider eine Benz-Flanke hoch über den Kasten. Mannheim verliert immer wieder dem Spiel eine andere Wendung zu geben, doch werden alle Kräfte in Einzelaktionen verzettelt. Nachdem Wl verlegt ausgehoben ist, kam das KZB.-Tor einige Zeit unter Druck. Die zweckmäßigerweise verstärkte KZB.-Verteidigung verliert auch diesen Druck zu meistern. Drei Minuten vor Schluß hat KZB. noch einmal eine gute Torgelegenheit, als der durchgelassene Schneider an Daminger vorlegt, der heber verfehlt. Der Schlußpfiff erteilt Mannheim im Angriff, das mit Glück um eine höhere Niederlage herumgekommen ist.

erhielt dann Müller nach einer minutenlangen Drangperiode vor dem Neckarauer Tor den Ball und schoß zum Ausgleich ein. Die letzten 20 Minuten gehörten ganz den Freiburgern. - Vor 2500 Zuschauern leitete Kessler (Karlsruhe) ganz ausgezeichnet.

Stand der Spiele

Sp.	Sp.	Tore	Pkte.
SB. Waldhof	8	17:7	18
FC. Freiburg	8	18:6	12
VfL. Neckarau	8	19:10	11
Phönix Karlsruhe	8	16:9	11
FC. Pforzheim	8	17:9	9
VfR. Mannheim	8	17:16	7
VfB. Mühlburg	8	12:16	7
Karlsruher KZB.	8	7:9	5
OS Mannheim	9	10:32	8
Germania Karlsdorf	8	4:18	2

Gau Südwest:

- Wormatia Worms - Riders Offenbach 2:1
- Saar OS Saarbrücken - Eintracht Frankfurt 2:2 (1:1)
- FC. Frankfurt - Union Böckingen 4:0
- Bayern München - Jahn Regensburg 2:2
- Sp. Vg. Weiden - 1. FC. Nürnberg 3:3
- FC. Augsburg - Wader München 5:1

Gau Württemberg:

Stuttgarter Sportklub - SV. Ulm 2:3

Gau Bayern:

- Sp. Vg. Weiden - FC. Nürnberg 3:3
- FC. Nürnberg - 1860 München 2:0
- FC. Augsburg - Wader München 5:1
- Bayern München - Jahn Regensburg 2:2
- FC. Schweinfurt - Schwaben Augsburg 6:0

Repräsentativspiele

- Gau Württemberg - Gau Südwest 6:3
- Gau Mitte - Gau Nordhessen 1:2

Südwest hoch geschlagen

Württemberg - Südwest 6:3 (2:3)

Die Verlegung des Gau-spieles Württemberg - Südwest nach Göppingen hat sich gelohnt. Dieses Fußballspiel war für die Industriestadt und ihre Umgebung ein großes Ereignis. 6000 Zuschauer bedeuten für den Platz des SV. Göppingen einen Rekord.

In der ersten Hälfte spielten die Württemberger etwas zusammenhanglos, nach dem Wechsel jedoch operierten die Schwaben so geschickt, daß sie das Spiel vollkommen überlegen gehalten. Von der Südwestmannschaft konnte nur Hegerer einigermaßen gegen das Klinge und taktisch hervorragende Spiel der Württemberger ankommen. Die württembergische Mannschaft hatte keinen schwachen Punkt, alle elf Leute spielten gleichgut.

Die neun Tore ...

Ueberraschend gab Württemberg anfangs den Ton an. Schon in der 4. Minute brachte Koch die Schwaben durch einen 16-Meterschuß in Front. Südwest drehte aber dann stark auf und erzwang auch in der 8. Minute durch einen Strafstoß Markerts den Ausgleich. Der gleiche Spieler brachte die Gäste wenig später in Führung. Nach einer Viertelstunde wurde Spidel im Südweststraßraum unfair gelegt, ohne daß der Schiedsrichter den fälligen Elfmeter gab. Württemberg kam dann durch Handte zum Ausgleich. Die Gäste gingen jedoch vor der Pause durch Fuchs, der sich geschickt durchsetzte, wiederum in Führung. - Nach der Pause spielten die Württemberger wie ausgewechselt. Der Ball lief von Mann zu Mann, und die Gäste wurden die ganze Spielzeit in ihre Hälfte zurückgedrängt. Koch erzielte in der 18. Minute den Ausgleich, in regelmäßigen Abständen fielen dann durch Spidel (17. Minute), Schröbe (25. Minute) und Endenhofer (38. Minute) die weiteren Tore für Südwest. Kraichauf (Nürnberg) hatte nicht seinen besten Tag. Er gab einige Fehlschüsse ab, brachte das Spiel jedoch noch gut über die Zeit.

Eröffnungsskispringen am Zugspitzplatt

Birger Knud springt 35 Meter

Mit dem traditionellen Eröffnungsspringen am Zugspitzplatt wurde auch in diesem Jahr wieder am Sonntag die deutsche Winterportzeit eingeleitet. Hunderte von Zuschauern, unter ihnen auch der Reichssportführer und zahlreiche Ehrenäste von der Leitung des Olympiakomitees hatten sich dazu auf Deutschlands höchstem Skisportplatz eingefunden. Bei herrlichem Sonnenschein gab es zwar weniger Schnee als sonst; trotzdem befand sich die unterhalb des Schneefernerkopfes errichtete Schanze in bester Verfassung.

Unter den 76 Springern war der norwegische Trainer Birger Knud, der ebenso wie sein Landsmann Johnsen für den SV. Partenkirchen startete, der beste. Mit Springen von 31,5, 34 und 35 Metern erreichte er mit 327,8 bei weitem die beste Note des Tages und brachte damit den Zugspitzplatt für dieses Jahr in seinen Besitz. Den zweiten Platz belegte Johnsen mit der Note 316,9 vor Stoll, Verriesaaden, und Meinel, Augsburg. In der Klasse II kam Hans Reiser, Garmisch, mit Note 286,1 auf den ersten Platz.

GC. Rieffersee verlor in Paris

Der GC. Rieffersee erlitt in Paris im Wettbewerbs um den Europa-Pokal im Eishockey durch Stade Francais eine überraschend hohe Niederlage mit 7:1 (0:0, 2:0, 5:1). Die Deutschen wurden vom Publikum härmlich begrüßt als sie in der Arena erschienen und dann den Deutschen Druck entboten. Im ersten Drittel konnte Gainger im deutschen Tor für seine prachtvolle Abwehr manchen Sonderbeifall ernten. Im zweiten Spielabschnitt brachte der Kanadier Gaanon die Franzosen durch zwei Treffer in Führung und im Schluß-Drittel war der gleiche Spieler noch zweimal und Besson. Chare und Caborette je einmal erfolgreich, während Rieffersee diesem Torlegen nur den Ehrentreffer durch Kessler entgegenleben konnte.

Zum zehntenmal Silberhildsieger

Brandenburg schlug Baden im Endspiel

Nach wie vor muß Berlin als die Hochburg im deutschen Hockeysport bezeichnet werden. Den Beweis dafür erbrachte das am Totensonntag in Berlin ausgetragene Endspiel um den Silberhild, das der Verteidiger Brandenburg mit 7:2 (4:1) gegen die Mannschaft des Gaues Baden/Württemberg gewann. Wohl hatte man schon vor dem Spiel den Berlinern die besseren Siegesaussichten eingeräumt, aber der hohe, in sicherer Manier erkämpfte Erfolg kam selbst den Einheimischen etwas überraschend.

Spiele der Bezirksliga

Frankonia — Spvg. Baden-Baden 2:4

Start erfahrungsgewohnt mußten die Frankonen dieses Spiel gegen den Tabellenletzten bestreiten, was aber für die Niederlage keine Entschuldigung ist.

Die erste Halbzeit gehörte ausschließlich den Schwarzgrünen, und Baden-Baden hatte nichts zu befehlen. In der 35. Minute gelingt es dem Linksaußen Frankonia, den Führungstreffer zu erzielen. Eine große Serie Gelegenheiten, um vor Halbzeit eine Torzahl von 3 bis 5 zu erzielen, waren bei dem Platzbesitzer vorhanden; aber der Sturm arbeitete derart zerfahren, daß die Abwehr für die Gäste eine leichte Sache war. Zwei Minuten vor Halbzeit holt Baden ein Tor auf und kann dank des nun aufkommenden Glanz noch die Führung übernehmen. Die zweite Spielhälfte sieht die Frankonen wieder stark im Angriff, und bald steht die Partie Remis. Aber der Führungstreffer will nicht gelingen. Die Frankonen spielen jetzt schlechter denn je, aber dafür um so lauter, worin sich einige Spieler besonders hervortun. Diesen Wirrwarr benötigen nun die Gäste und können eine Viertelstunde vor Schluß zwei weitere schöne Tore und damit die ersten Punkte in dieser Saison holen.

SV. Daxlanden — Rhönix Durmersheim 1:1

Die beiden Tabellennachbarn (Durmersheim an vierter, Daxlanden an fünfter Stelle) liefern sich getrennt auf dem Daxlander Platz ein schönes, im ganzen ausbalanciertes Spiel. Anfanglich sah es allerdings nicht sehr rosig für die Daxländer aus, denn die Gäste, unterstützt von dem sehr starken Rückenwind, setzten das Tor der Daxländer unter starkem Druck. Bald aber machte sich die bessere Technik der Platzbesitzer bemerkbar, und wenn auch nicht zahlenmäßig, doch in der Gefährlichkeit der Angriffe hatten die Durmersheimer manche Angriffe abzuwehren, wobei einmal die Torlatte der letzte Helfer war. Nach 25 Minuten Spieldauer küßte dann Daxlandens Mittelstürmer einen Eckball schön zum Führungstor für die Gastgeber ein, wobei es dann trotz wiederholten Drängens seitens der Gäste bis zur Pause blieb.

Hatte man nach dem bisherigen Spielverlauf für die zweite Spielhälfte eine deutliche Überlegenheit der Daxländer erwartet, so sah man sich hierin enttäuscht, denn bei nachlassendem Wind, der den weiteren Spielverlauf kaum noch beeinflusste, erzwangen die Gäste ein ebenbürtiges, teilweise sogar überlegenes Spiel und stellten in der 18. Minute durch verwandelten Händelfmeter den Ausgleich her. Auch in der Folgezeit setzten die Durmersheimer durch ihr eifriges, raumgreifendes Spiel bei hartem Rückwind den Daxlandern ebenso fest zu, wie diese den Gästen, doch zu weiteren zählbaren Erfolgen reichte es gegenwärtig nicht und stellt somit das 1:1-Resultat den gerechten Spielausgang dar.

Die Tabelle.

Gruppe I			
Spiele	Tore	Punkte	
Nastatt	10	49:10	19
Forchheim	10	23:18	14
Weiertheim	10	31:19	12
Durmersheim	9	17:15	11
Daxlanden	9	20:18	10
Kuppenheim	9	21:22	9
Neurent	9	18:16	8
Hagsfeld	9	13:20	7
Frankonia	9	16:21	5
SV. Baden-Baden	9	11:37	5
Spvg. Baden-Baden	9	9:37	2
Gruppe II			
Spiele	Tore	Punkte	
Birkenfeld	9	19:10	14
Grün. Brödingen	10	27:9	14
Enzberg	10	27:14	14
Niefern	11	28:18	14
Germania Durlach	10	21:19	11
Eutingen	10	12:12	10
Beisingarten	10	16:19	10
Mühlacker	10	17:18	9
SV. Forchheim	8	14:16	8
Ballst. Forchheim	11	15:21	8
Germania Forst	9	10:20	6
Sportfl. Forchheim	10	5:34	0

SV. Baden-Baden — Hagsfeld 2:0.

Der SV. Baden-Baden hat es seinem Bruderverein aus der Wüderstadt gleichgetan, und zwei wertvolle Punkte zu Hause behalten. Nach wechselvollem, schönem Spiel, bei dem die Gäste aus Hagsfeld sich von der besten Seite zeigten, verlief die erste Halbzeit torlos.

Eine Viertelstunde nach Wiederbeginn kann der Halbrechte des SV. unter dem Jubel des Publikums den Führungstreffer erzielen. Nun ist der Baden-Badener Sturm kaum mehr zu halten. Schuß auf Schuß kommt auf das Hagsfelder Tor. In dieser Serie ist der Halblinke des Platzbesitzers noch einmal erfolgreich, und endlich hat auch einmal wieder SV. Baden-Baden seinen Anhängern eine Freude bereitet.

Nastatt — Forchheim 5:0

Nastatt feste am gestrigen Sonntag seinen Siegeszug fort, und über 1000 Zuschauer waren Zeuge eines schönen Kampfes, aus dem Nastatt als sicherer Sieger hervorging.

Es ist ein schönes Geschenk der Mannschaft an seinen Verein, der am Samstag sein 20jähriges Bestehen feiern konnte. Die Tabellenführung mit 5 Punkten Vorsprung vor dem Zweiten. Schon in der ersten Spielhälfte konnte Nastatt mit 2:0 führen, und auch die Forchheimer hätten einen Erfolg verdient gehabt, aber die Hintermannschaft der Murgtälner war nicht zu schlagen. In der zweiten Spielhälfte wurde die Überlegenheit Nastatts noch deutlicher und Forchheim glaubte, durch hartes Spiel seine Lage verbessern zu können, was von dem Schiedsrichter aber sofort ab-

gestellt wurde. In gleichen Zeiträumen erzielt Nastatt noch drei weitere Tore, während Forchheim der Ehrentreffer verstant blieb.

Neurent — Kuppenheim 0:3

Eine Überraschung, die sich die Neurent hätten nicht träumen lassen, ist die gestrige Niederlage auf eigenem Platz. Vielversprechend war der Anfang, doch die Kuppenheimer Hintermannschaft war nicht zu schlagen. Die erste Spielhälfte verlief torlos.

Immer noch stark werden die Kuppenheimer unter Druck gehalten. Nach ungefähr 15 Minuten Spielzeit erzielen die Kuppenheimer, die nun besser aus sich herausgehen können, den Führungstreffer. Abermals geht Neurent mit der ganzen Mannschaft in Front, und Kuppenheim muß sich auf Abwehr einstellen. Nun wechseln die Kuppenheimer ihre Taktik. Greifen sich an, und zwei weitere Tore sind die

Handballkämpfe im Gau Baden

Gaulasse

Die Ergebnisse:

- Ld. Ettlingen — SpV. Waldhof 2:12
- TSV. Rühlloch — FC. 08 Mannheim 11:3
- Ld. Keßch — Ld. 62 Weinheim 7:4
- Ld. Hohenheim — TSV. Weiertheim 6:8

Die Meistermannschaft Waldhof kam ohne Spengler nach Ettlingen, dessen Fehlen sich deutlich bemerkbar machte. Trotz des zahlenmäßig hohen Sieges, der übrigens dem Spielverlauf nicht ganz gerecht wurde, zeigten die Gäste keine überragende Mannschafteistung. Ettlingen hatte ebensoviel vom Spiel, konnte sich aber vor dem Tore nicht durchsetzen und verlor sehr viel. Der Ersatzwart hielt sich weder und machte manch gefährlichen Angriffe Waldhofs zunichte, in der zweiten Halbzeit wurde er etwas überlastet, da seine Vorderleute das Tempo nicht mehr durchhielten.

Table	Spiele	Tore	Punkte
Ld. Keßch	7	62:28	14
SpV. Waldhof	6	58:17	12
TSV. Rühlloch	7	59:35	10
Ld. 62 Weinheim	7	45:41	7
Rhönix Mannheim	5	34:22	6
TSV. Weiertheim	7	52:61	5
SV. Mannheim	5	29:31	4
FC. 08 Mannheim	7	35:64	4
Ld. Hohenheim	8	28:54	2
Ld. Ettlingen	7	28:75	2

Bezirksklasse I

- Staffel I: Ld. Rheinau — Ld. 46 Mannheim 5:10
- Ld. Friedrichsfeld — Jahn Neckarau 6:10
- 07 Mannheim — Polizei Mannheim 7:12
- Staffel II: Ld. Rot — Ld. St. Leon 4:4
- Ld. Handshühheim — Jahn Weinheim 5:11
- Ld. Leutershausen — Ld. Hohenheim 4:4
- Ld. Brühl — Polizei Heidelberg 2:6

Bezirksklasse II

- Polizei Karlsruhe — Ld. 79 Forchheim 18:4
- Ld. 46 Karlsruhe — Ld. Rotensfels 9:16
- Ld. 46 Bruchsal — DSK. Kronau 6:6
- Ld. Nastatt — Polizei Forchheim 9:5
- Polizei Karlsruhe hat mit einem überlegenen Sieg über die Forchheimer Gäste ihre führende Stellung weiter gefestigt. Ganz unerwartet die hohe Niederlage des SV. 46 durch den Turnerbund Rotensfels, für die in der Hauptsache die Schwäche des Torwarts verantwortlich gemacht werden muß. Als zweite Überraschung muß der Punktverlust des Ld. 46 Bruchsal auf eigenem Platz gegen DSK. Kronau festgestellt werden, der um so weniger erwartet werden konnte, als ersterer in letzter Zeit auch auswärts hohe Siege erfocht.

Spiele	Tore	Punkte	
Polizei Karlsruhe	8	81:39	16
Ld. 46 Bruchsal	7	75:41	11
TSV. Durlach	6	51:37	8
SK. Kronau	7	44:40	8
Ld. 46 Nastatt	7	53:50	7
Ld. Daxlanden	7	40:45	7
Ld. 79 Forchheim	8	48:57	7
Ld. Rotensfels	7	51:63	6
SV. 46	7	40:86	1
Polizei Forchheim	8	83:61	1

Kreisklasse Karlsruhe

- Kreisklasse I
- Ld. Ettlingenweier — Nordstern Rintheim 5:4
- Ld. Grünwinkel — Ld. Rintheim 8:7
- Ld. Grödingen — Postsporverein 9:6

Kreisklasse II

- Karlsruher Fußballverein — Ld. Ehenrot 2:5
- Reichsbahn — Langensteinbach 8:5

II. Mannschaften

- Ettlingenweier — Nordstern Rintheim II 5:10
- Ld. Grödingen — Postsporverein 0:7
- Jugend: Ld. Grödingen — Postsporverein 6:3
- SV. 46 — Ld. Lintenheim 8:1
- SV. 46 — Ld. Müppurr 7:4
- Frauen: Wolff u. Sohn I — Wolff u. Sohn Ia 2:0
- Gräbener Mühlburg — SV. 46 5:11

Privatspiele

- Grünwinkel Jugend — Ld. Rintheim Jugend 8:7
- Grünwinkel Schüler — Ld. Rint. Schüler 8:10

Pokalspiele am 6. Januar

Bezirksklasse und Gauliga greifen erst später ein. Der deutsche Fußballsport wird in Zukunft um einen wertvollen Wettbewerb bereichert sein: um den Pokalwettbewerb für Vereinsmannschaften. Reichsportführer von Tschammer und Osten hat bekanntlich einen wertvollen Pokal gestiftet, der erst dann in den Besitz eines Vereins übergehen wird, wenn er dreimal hintereinander oder viermal außer der Reihe gewonnen wird.

Ausbeute einer mit aller Energie auf Sieg spielenden Mannschaft.

Spiele der Jugend

Auf dem SV. B. Platz fanden sich gestern die A. I. Jugendmannschaften des FC. Südtern und SV. B. gegenüber und zeigten ein überaus schnelles, in allen Teilen fair durchgeführtes Spiel. Besonders die beiderseitigen Hintermannschaften waren in der Abwehr ausgezeichnet. SV. B. war im Sturm etwas entschlossener und konnte das Treffen mit 3:0 für sich entscheiden. Nach Beendigung des Spiels richtete Kreisjugendführer Sotel an die Jugendmannschaften die Ermahnung, neben der Pflege des Sports die echte Kameradschaft auch gegenüber dem Gegner als erste Aufgabe in der Sportbewegung zu betrachten und zu pflegen.

Resultate:

- SV. A I gegen Südtern A I 3:0
- SV. B I gegen Rhönix B I 3:1
- SV. B II gegen Ettlingen B 2:1
- SV. C I gegen Ettlingen C 10:2
- SV. C II gegen Rhönix C II 2:1

Sport in Kürze

Dr. Karl von Halt sowie eine große Anzahl führender Persönlichkeiten aus Regierungskreisen und des Sports besichtigten am Samstag noch einmal die Sportanlagen für die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen.

Einen Blühsieg errang der Bonner Halbschwergewichtler Adolf Neuser am Freitagabend im Berliner „Neue Welt-Ring“. Der Westdeutsche erwischte den Franzosen Baucard schon zu Beginn mit einem Kolltreffer und nach zwei Minuten mußte sich Baucard ausäthlen lassen.

Bei dem kürzigen internationalen Schwimmfest des Düsseldorf Schwimmervereins 98 gelang es der Holländerin Nika Mastenbroek, einen neuen Weltrekord anzufstellen. Im 100-Meter-Rücken schwimmen erzielte sie die neue Rekordzeit von 1.16,8 Min. und unterbot damit die bisherige Höchstleistung der Amerikanerin Ellinor Holm mit 1.18,2 Min. ganz beträchtlich.

Bei einem Kräftigkeitstest des SC. Auguste Augsburg wurden zwei neue deutsche Gewichtsheldentatzen erzielt. Deutsch, Augsburg, verbesserte seine eigene Bestleistung im beidarmigen Stoßen im Halbschwergewicht von 300 auf 305 Pfund u. der Münchener Schuster im Pantamgewicht ebenfalls seine eigene Höchstleistung im beidarmigen Drücken von 170 auf 172 Pfund.

In Helsingfors gewannen die Finnen mit 494,742,8 Punkten einen Kunstturnländertkampf gegen Ungarn.

Bei einem Kreisturnkampf in Radolfzell blieb der Turnler Segau-Vobensee über den Turnkreis Freisingen mit 571/4 Punkten gegen 542,5 Punkten siegreich. Bester Einzelturner war Becker, Neustadt.

Edsworth Vines gewann das internationale Berufsboxturnier in Wembley mit fünf Siegen vor dem deutschen Meister Hans Nisplein, dem Amerikaner Tilden, Plass-Franke und Barnes USA.

1935 wieder Bundespokal

Nach zweijähriger Pause werden im deutschen Fußballsport auch wieder die Kämpfe um den Bundespokal, den ewigen Wanderpreis des Deutschen Fußballbundes, aufleben, nur daß er nicht mehr von den Landesverbandsmannschaften, sondern von den Vertretungen der 16 Gauen besprochen wird.

Für die neuen Bundespokalspiele liegen bereits die Termine fest:

- Vorrunde: 6. Januar; Zwischenrunde 8. Februar; Vorschlußrunde: 8. März; Endspiel: 28. Juni.

Borländerkampf Deutschland — Polen 11:5

Etwa 8000 Zuschauer mögen es gemessen sein, die am Samstagabend in der riesigen Halle 5 des Ausstellungsgebietes in Essen den deutsch-polnischen Borländerkampf anwohnten. Eine unteilbare Überzahlung bereitete Kappfieber, Frankfurt, der im Fliegengewicht drei Pfund Übergewicht hatte. Trotz emsiger Verjude „Gewicht zu machen“ war er am Kampfabend doch noch 50 Gramm schwerer als sein Gegner. So fielen schon zwei Punkte an die Polen, ehe die Kämpfe überhaupt begonnen hatten. Die Polen brachten eine sehr starke Mannschaft mit, die den Deutschen das Leben lauer machte. Aber schließlich kam unsere Nationalmannschaft doch noch zu einem 11:5-Siege.

Kappfieber, der wie schon erwähnt, Übergewicht hatte, gestaltete seinen Kampf gegen Rotholz im Fliegengewicht unentschieden. Beide Punkte fielen jedoch an Polen. Im Pantamgewicht holte Stach durch einen Punktzieg über Forlanst zwei Punkte auf und stellte den Gleichstand her; 2:2. Noch einmal konnten die Polen in Führung gehen. Im Federgewicht unterlag der sich tapfer wehrende Aring nach Punkten. 4:2. Durch einen sehr hohen Punkt-

sieg von Schmedes im Leichtgewicht über den polnischen Vertreter Banafiat kam die deutsche Staffel wieder auf 4:4 heran. Dann holte im Weltergewicht Campe für Deutschland die Führung heraus, die auch nicht mehr abgegeben wurde. Campe kam über Misfurewicz zu einem verdienten Punktzieg, 6:4. Im Mittelgewicht trennten sich nach einem sehr schönen Kampf Schmittinger und Chmielewski unentschieden. 7:5. Im Halbschwergewicht holte Jigge wieder zwei Punkte für Deutschland nach einem überlegenen durchgeführten Kampf gegen Karpinski. 9:5. Das Schwergewicht sah ebenfalls, den deutschen Vertreter im Vorteil. Krüge war seinem polnischen Gegner Krenc weit überlegen. Endergebnis 11:5 für Deutschland.

Der Reichsportführer hat dem Postleisportverein Essen, dem Austrichter des Borländerkampfes, folgendes Telegramm gefandt:

„Wünsche dem Borländerkampf Deutschland-Polen einen harmonischen Verlauf und unseren Sportkameraden aus Polen einen sie befriedigenden Aufenthalt in unserem Vaterland. Heil Hitler! gez. von Tschammer-Osten.“

Neusel boxt in London



Walter Neusel, der hervorragende deutsche Schwergewichtler, die heute in der Londoner Wembley-Arena einander aneinanderübersehen



Ken Harvey, Exschwergewichtmeister des britischen Weltreiches, die heute in der Londoner Wembley-Arena einander aneinanderübersehen

Sie dein Opfer zur Saarwinterhilfe!

Erwirb das Saar-Jahrbuch 1935!
Seitungsverbote, französische Schulpropaganda, Ausweisungen, Gefinnungsdruck... unter Dutzenden solcher Schikanen leidet unsere Westmark nun schon seit 15 Jahren! Einhalb Jahrzehnte kämpft die deutsche Saar um ihr Recht und ihre Zugehörigkeit zum Mutterlande!

Wie wird das Reich diese Opferbereitschaft vergessen, sondern mit aller Kraft an dem Wiederaufbau der Saar nach ihrer Heimkehr ins Reich arbeiten!

Wird zum 13. Januar 1935 aber wollen wir alles tun, was die Not unserer Brüder an der Saar lindern kann. Was die Saar seit ihrer Trennung vom Reich geopfert, wollen wir nach Kräften schon heute wettzumachen beginnen!

Keiner soll daher fehlen, wenn es gilt, einen kleinen Beitrag zur Saarhilfe zu opfern! In jedem Wohn- und Arbeitsraum soll das Saar-Jahrbuch Aufnahme finden. Jeder deutsche Volksgenosse erwirbt das Saar-Jahrbuch 1935! Preis 1 RM., zu haben in jeder Buchhandlung.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorausichtige Witterung bis heute abend: Vielfach Nebel, sonst aufsteigernd.

Hast du schon geopfert?

Spenden für das Winterhilfswerk

Evgl. Luth. Gemeinde Baden-Baden 30 RM., A. Scheller, Karlsruhe 30 RM., Emil Ros, Karlsruhe Papierenhandlung 20 RM., Ludw. Mittel, Emmendingen 30 RM., Ledewerke Sexauer G. m. B. D., Emmendingen 250 RM., Freiburger Anarenfabrik, Teningen 25 RM., Firma Nob, Anarenfabrik, Rehl 20 RM., Firma Christians und Thiel, Rehl 20 RM., E. Hübner & Co., Rehl 200 RM., Sammlung in Gemeinde Immenstaad 60 RM., Sammlung in Gemeinde Unterhildingen 28 RM., Mithrasgesellschaft Neustadt 100 RM., Dr. Müller, Neustadt 40 RM., Kurhaus St. Marien 200 RM., Hotel Strick, Rehl, Hof, Kraus Bwe., Rehl 60 RM., Sanatorium St. Marien 500 RM., Weinheimer Lederwaren G. m. B. D., eine größere Anzahl Hausfrauen.

Allen Spendern herzlichsten Dank.

Spenden für das Winterhilfswerk können eingeleistet werden: Postcheckkonto: R.S.-Volkswirtschaft, Gaußstraße, Konto Winterhilfswerk Karlsruhe Nr. 390; Bankkonten: Bank der Deutschen Arbeit A. G. Karlsruhe, Konto Nr. 61; Badische Bank, Karlsruhe, Konto Winterhilfswerk; Sparkassenkonto: R.S.-Volkswirtschaft, Gaußstraße, Konto Winterhilfswerk, Stadt, Sparkasse Karlsruhe Nr. 390.

Sportamt Karlsruhe der R.S.G. 'Kraft durch Freude'

Montag, den 26. Nov. 8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperübungen (Männer u. Frauen), Turnhalle der GutsMuths-Schule, Reffenstr. 8-10 Uhr abends: Kräftige Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der GutsMuths-Schule I, Südenstr. 8 bis 10 Uhr abends: Kräftige Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der GutsMuths-Schule, Kaiserallee 8 (Einnahe Grasbüschl.), 9-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad, 8-10 Uhr abends: Schwimmen für (Männer und Frauen), Turnhalle des Dorschklubadions.
Dienstag, den 27. Nov. 8-10 Uhr abends: Judo (Männer und Frauen), Turnhalle der GutsMuths-Schule, Reffenstr. 8-10 Uhr abends: E-Gymnastik (Männer und Frauen), Turnhalle des Dorschklubadions.
Mittwoch, den 28. Nov. 8-10 Uhr abends: Kräftige Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der GutsMuths-Schule, 8-10 Uhr abends: Leichtathletik (Männlein), für Männer und Frauen, Turnhalle der Kanitische, Englerstr. 10 (Einnahe rechts vom Hauptportal durch kleine Pforte), 8-10 Uhr abends: Boxen (Männer), Sportplatz, Karl-Friedrich-Str. 23 (Einnahe gegenüber 'Germania'), 9-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Bierordtsbad.
Donnerstag, den 29. Nov. 9-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad, 8-10 Uhr abends: Judo (Männer und Frauen), Turnhalle des Dorschklubadions.
Freitag, den 30. Nov. 8-10 Uhr abends: Leichtathletik (Männlein), Turnhalle der GutsMuths-Schule I, Südenstr. 35.
Samstag, den 1. Dezember, 9-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Bierordtsbad.
Sonntag, den 2. Dezember, 9-11 Uhr vormittags: Leichtathletik (Männer u. Frauen), Schwimmbad des Schwimmvereins Wildpark, Wildpark, Klosterwee, 9-11 Uhr vormittags: Leichtathletik (Männer und Frauen), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpark, Klosterwee, 9-11 Uhr vormittags: Leichtathletik (Männer), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpark, Klosterwee.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Prof. Dr. Volkmar Goltzer, Notod, der bedeutendste Wagnerforscher und Kenner seines Werkes wird am Sonntag, den 2. Dezember, 11.15 Uhr, im Staatstheater als Einführer in den 'Ring des Nibelungen' über das Thema 'Richard Wagner, der Dichter und Erneuerer der germanischen Saanenwelt' sprechen. Goltzer's Erhellungen im Staatstheater als Verfasser und Hüter Wagner'schen Ideengutes hat nichts an ihm mit doktriner Antikeverehrtheit, sondern bedeutet lebendiges Erfassen des dichterischen Gehalts und muß als außerordentliches Ereignis gewertet werden. Die Anhaber von Dauerkarten für die vier 'Ring'-Abende haben zu dieser Morgenveranstaltung am Sonntag, den 2. Dezember, gegen Vorzeichen der Karten freien Eintritt.

Leistungs-Kongreß

Am Dienstag, 27. November, abends 7 Uhr, findet im großen Saale der Stadt, Festhalle eine Kundgebung zum Jahresende der R.S.G. 'Kraft durch Freude' statt, wozu die gesamte Bevölkerung hierdurch eingeladen ist. Programm: Eröffnungsfeier durch die Bad. Volkshilfe, Uebertragung aus der AEG-Maschinenfabrik, Berlin-N., 1. Willkommensmarsch an den Führer durch den Vertrauensmann der R.S.G. Betriebsgemeinschaft der AEG-Werke, 2. Eröffnung durch Reichsinstruktor Pa. Rudolf Schmeer, 3. Festlicher Marsch: Musikchor des Klotten-Vereins 'Schleswig-Volstein' Kiel, 4. Arbeit ist Glück von Erhard Mühlberg, Chor der Berliner Verkehrsvereine, 5. a) 'Wir', Sprecher des R.S.G., b) 'Vaterland', 6. 'Friede der Arbeit' von A. Ehrh, Chor der Berliner Verkehrsvereine, 7. Rede des Reichsorganisationsleiters Pa. Dr. Len., 8. Der Führer spricht, 9. Gorki-Wiesel-Vied., - Eintritt frei.

Veranstaltungen

Heute Konzert des Reichsorchesters. Die 'Akkord' musikalischen heute Montag, den 26. November, abends 8 Uhr, am zweiten Male in der Karlsruher Festhalle. Nachmittags 4 Uhr wird die Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Generalmusikdirektor Rittermeister Rudolf Schütz-Dornburg ein Schillerkonzert geben.

Schubert-Klavierabend Max Bauer. Dienstag, 27. November, findet abends 8 Uhr im Bürgersaal des Rathauses der zweite Deutsche Meister-Klavierabend der Konzertdirektion Kurt Neufeld statt. Max Bauer, der seit diesem Winter eine Meisterklasse an unserer heimischen Musikhochschule übernommen hat, wird daselbst Schubert-Programm zum Vortrag bringen, das er mit großem Erfolge kürzlich in Berlin gespielt hat.

Ämtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:

Ernannt: Bezirksassistentenrat Dr. Adolf Haberer in Karlsruhe zum Veterinärarzt als Bezirksleiter in Borsdorf; Veterinärarzt als Bezirksleiter I. R. Dr. Julius Anna in Malsch zum Veterinärarzt als Bezirksleiter in Wolfach; die Kriminalinspektoren Emil Gök und Edmund Weiland bei der Kriminalpolizei in Mannheim; Jakob Schindler beim Landeskriminalpolizeiamt Karlsruhe und August Heidepriem bei der Kriminalpolizei Konstanz zu Kriminaloberinspektoren; Kriminalassistent Albert Sand beim Polizeipräsidium Mannheim zum Kriminalsekretär; Gendarmerechtsamtsmehrer Leo Rudolf in Ludwigsburg, Amt Siedlitz, zum Gendarmerechtsamtsmehrer; Polizeibauwächtermeister der Schutzpolizei Georg Dambner in Karlsruhe zum Polizeileitenden der Verwaltungspolizei; die Verwaltungsassistenten Heinrich Huber beim Bezirksamt Pahr und Heinrich Busch beim Polizeipräsidium Karlsruhe als Verwaltungsssekretäre; die Kassaführerinnen Anna Diemer beim Bezirksamt Mannheim und Maria Pfisterer beim Bezirksamt Staufeu zu Kassaführerinnen.

Planmäßige angeht: Kassaführerin Magdalena Brodbeck beim Bezirksamt Oberkirch als Kassaführerin; Stenographin Maria Kern beim Bezirksamt Waldbrunn als Kassaführerin; Kassaführerin Anna Weingaertner beim Bezirksamt Büchen als Kassaführerin.

Verleht: Kreisrat Dr. Erwin Sahn beim Bezirksamt Karlsruhe zum Bezirksamt Heidelberg; Verwaltungsinспекtor Karl Samm beim Bezirksamt Ennen an jenem in Freiburg; Verwaltungsinспекtor Ernst Geiert beim Bezirksamt in Waldkirch an jenem in Freiburg; Verwaltungsinспекtor Ferdinand Steinhardt beim Bezirksamt Freiburg an jenem in Waldkirch.

Zur Ruhe geht: Hauptmann der Schutzpolizei Karl Heiler in Mannheim; Polizeileitender Emil Juna in Mannheim.

Planmäßige angeht: Landesökonomerrat Wilhelm Ulmer in Groden, Kreisrat Dr. Karl Müller-Gerstein in Wasser- und Straßenbauamt Waldbrunn, Finanzinspektoren Kurt Kunkel und Leopold Haug bei der Landesbaukasse in Karlsruhe, Bauinspektoren Hermann Sammel beim Bezirksamt Bruchsal, Bauassistent Friedr. Wintermaner beim Bezirksamt Karlsruhe, Richter Gregor Armbreiter in Bad Geroldsbau.
Ernannt: Vermessungsrat Konrad Hafflich Leiter der Abteilung für Landesvermessung beim Finanz- und Wirtschaftsmittelamt zum Obervermessungsrat, Maßstabist Emil Baum beim Landesgewerbeamt in Karlsruhe zum Mediziner, Kassaführerin Maria Korte beim Bezirksamt Baden-Baden zur Kassaführerin.
Verleht: Vermessungsrat Otto Schumacher in Wolfach zum Vermessungsamt Offenburg, Bauinspektoren Alois Behr vom Bezirksamt Wertheim zum Bezirksamt Mannheim.
Zur Ruhe geht: Oberforstrat Karl Anierer in Karlsruhe, Oberforstrat Julius Senage in Dittenhöfen, Oberforstmeister Josef Erdöble in Bruchsal, Förster Friedrich Och in Egenstein.
Gefördert: Werksführer Carl Eickharter bei der Fabrikverwaltung in Mannheim.
Uebertragen: Das Forstamt Rodolfzell dem Forstamt Otto Schuler in Oberweiler, das Forstamt Rodolfzell II dem Forstamt Emil Wiewasser in Waldkirch, das Forstamt Oberweiler dem Forstamt Hans Wines in Rodolfzell.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

Landhilfe. Melden Sie sich beim Arbeitsamt, wo Ihnen alles Nähere mitgeteilt wird.

G. B. Darlag. Da es verschiedene Fälle gibt, empfehlen wir Ihnen eine Anfrage beim Verfalltunungsamt, Alter Bahnhofs.

Frau H. Sch. Gittingen. Die Anschrift der Diätetikerin Hannes Mical lautet: Adnassberg 1, P., Luisenallee 88.

Landes Kalender erschienen. In reichhaltiger Ausstattung ist schon der 58. Jahrgang von Landes-Bahliker Geschäftsstellen für 1935 im Verlage von J. Jans' Buchhandlung in Karlsruhe erschienen. Er hat auch im neuen Jahrgang alle diesmal besonders umfangreichen Neuerennnungen, Verletzungen und sonstigen Änderungen verzeichnet und ist durch die Aufnahme der Anwesenheitsstellen, Erblassergerichtsbehörden, Aufstellung der R.S.G., Kreisleiter, Landesbauernschaft Baden, Kreisbauernschaften und Kreisbauernvereine bereichert worden. Der Kalender ist für Staats- und Gemeindebeamte ein unentbehrliches Taschenbuch, Kaufleute bietet er ein großes Adressenmaterial.

Tagesanzeiger

Montag, 26. November 1934

Bad. Staatstheater: 10 Uhr: Die Wfinafornel. Stadt, Festhalle: 16 und 20 Uhr: Akkorde musizieren. Landesgewerbehalle: Ausstellung der- und wehrer-mantiger Baukultur. Gloria: Abentener eines jungen Herrn in Polen. Pall: Rom-Expreß. Nelli: Da stimmt was nicht. Schanbara: Die Gaarbassiratin. Uli: Schloß Duberitz.

Seien Sie erinnert, daß...

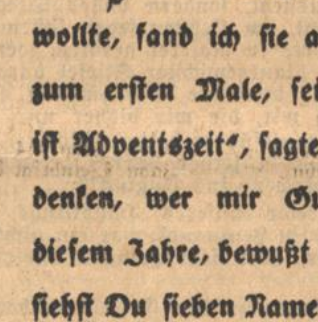
wir eine ordnungsmäßige und pünktliche Belieferung der Bezahler unserer Zeitung wünschen. Wo dies wider Erwarten nicht der Fall sein sollte, bitten wir um Mitteilung, damit wir evtl. Mißstände abstellen können.

Das Mädchen und die sieben Freuden

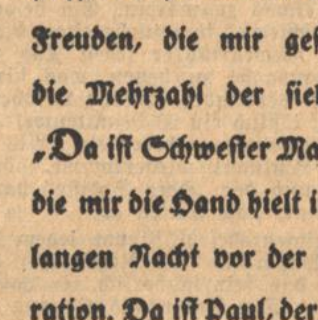


Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.

Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



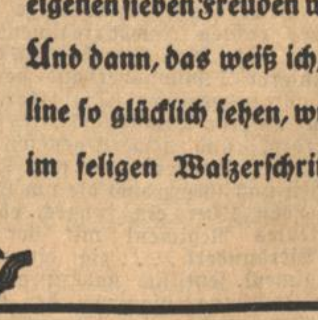
Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen frampelnder Mädchen zu geben, das arme und Dudenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlsw Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. 'Es ist Adventszeit', sagte sie, 'Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten' / 'Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: 'Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein', als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspiel beigebracht hat.' Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



Maschinengewehre im Eisernen Regiment

8. Badisches Infanterie-Regiment 169

Berichtet von OTTO LAIS, Karlsruhe, ehem. Gewehr-, MG-Zug- u. Kompagnieführer im Eisernen Regiment. Urheberrecht G. BRAUN, Karlsruhe

(I. Fortsetzung)

Herbst 1916

Der Mißerfolg des Trommelfeuers, der Zusammenbruch ihres Angriffsplans vor Serre läßt die Engländer den nächsten Großangriff auf die Serrehöhe noch gründlicher vorbereiten.

Der Juli geht vorüber. Die vielen, nicht bestatteten Engländer im Niemandsland verzehren. In den Nächten begraben wir und der Gegner die sterblichen Überreste (Körper kann man es kaum mehr nennen) der in erreichbarer Nähe Liegenden.

Erst in der zweiten Hälfte des August schwindet der furchtbare, fast unerträgliche Geruch der Verwesung.

Unsere Stellung wird erträglich. Kleinere Vorstöße, gewaltsame Erkundungen, Artillerieduelle sind so die Tagesereignisse der Monate August und September.

Eine Divisionsbreite links von uns, weniger als drei Kilometer, ergelbt die Niesenorgel, das Trommelfeuern ohn' Unterlaß, nicht Tag für Tag der braunschwarze Vorhang aus aufgewirbelter Lehmerde, Rauch, Feuer und sengendem Stahl über den Höhen, auf den Hängen. Regiment um Regiment, Division um Division verbraucht sich dort, wird von der wadernden Liebe aufgezehrt, aufgefressen.

Auch wir, die 52. Division, erhalten neuen Erzas. Unsere auf ein Drittel und ein Viertel der Grabenstärke zusammengeschmolzenen Kompagnien werden ergänzt und auch sonst neu „aufgefüllt“. Der Jahrgang 97 kommt an die Front, unser Jahrgang, dem wir Kriegsfreiwillige von 1914 auch angehören. Es sind Kräfte, noch gut ernährte, neunzehnjährige Bengels, die in wenigen Wochen zu Männern gebildet sind.

Wir bleiben in der Serrestellung. Die zerstörten Gräben werden wieder ausgebaut, die eingeebneten Laufgräben neu ausgebaut. Alles wird ein wenig flacher und offener; so schön eng und Schutz gewährend, wie sie vor Beginn des Trommelfeuers waren, sind sie allerdings nicht mehr. Es gibt prachtvolle Septembertage, an denen wir uns halbnacht im Graben in der Sonne aalen oder auf dem Schützenaustritt des Grabens hocken und Ränke fangen. Andere puzen im Unterstandseingang das Maschinengewehr. In unsern Ohren dröhnt das Rumpeln und Rollen der toben den Schlächt um Thiepval (zwei Höhenrücken links von uns), um Quillers, um den St. Pierre-Baast-Wald! Tschiratsch — tschiratsch — rums — rums — rums!

Feuerüberfall! Wir liegen auf der Grabensohle, Kelm klebt in unserer „Fresse“, Sand ist in Auge, Ohr und Nase. Kopf über rin in den Unterstand. Dieser verfluchte Tommy hält nicht mal seine Schießzeiten ein. Seit es bei uns ruhiger geworden ist, funken die „Beefs“ zu ganz bestimmten Zeiten. Abendessen, five o'clock, aperitifs vor Luncheon und „Nachspeisen“! BZ-Brennzünder sind von uns wenig geschätzt, schwere Brocken geben eben meist nach Puffieren.

Außer der Reihe, als besondere Ueberladung, schlägt man drüber Feuerüberfälle aller Kaliber auf Serres Dörfergelände. Da vergeht einem das Lachen. Der Küchenbulle ist im Augenblick am meisten dran. Die Käsegräben sind in Serre! — Saumäßig ist's immer noch im ersten Graben. Die Abfuhr vor diesem Gräbchen ist den Tommys tief in den Kaldauen. Zeitweise wimmelt es dort in der Luft von den dicken, schwarzen Kautschuppen, die mit Backelstein und Wippschwanz auf uns zu schunkeln.

Man hört sie kaum, die Vießer, diese mittleren und schweren Stielminen. Während man sich kaum 300 Meter zurück, zu bestimmten Zeiten, in der Sonne halbnacht aalt, gibt's im ersten Graben nur finstere Alarmbereitschaft und — viele Tote!

Während ich mit meinem M.G. vorne liege, bekomme ich Pionierbesuch, Abhörkommando! 14 Tage darauf sprengt der Gegner; wir haben aber Lunte gerochen und es ging glimpflich ab. Zwei Grabenposten fliegen in die Luft; einer ist tot! Genidbruch! Den andern nimmt es in die Luft und setzt ihn in den zweiten Graben — in eine Latrine! — aber er lebt! Drei Tage Nervenschoch, acht Tage Datterich, vier Wochen Urlaub sind der Erfolg dieser Luftreise.

Nun das Gegenstück, wie die Latrine eine Luftreise antritt! Achtung, Mine! brüllt der M.G.-Doppelposten und knistert sich. Eine Zentnermine schaukelt majestätisch mit wippendem Bengelschwanz knapp über uns weg. Wir liegen im Graben und pressen den Leib an die gegen den Einschlag liegende Wand. Diese Stielminen sind Brillanzsprengkörper und haben eine entsetzliche Splitterschlagwirkung. Es ruckt, die Grabenränder riefeln, wir hören eine dumpfe Detonation — nanu? Die Vießer schmettern doch sonst ohrenbetäubend!

Es kommt etwas über uns, es legt sich feucht auf uns, es flacht uns in den Nacken. Von Entsetzen geschüttelt, spritzen wir hoch. Puri Deibel, wie das stinkt! — Die dicke Mine schlidderte mitten in eine neu angelegte, sehr frequentierte Schützengrabenlatrine und freierte erst, nachdem sie sich tief in den „Höllensfuß“ eingewühlt hatte.

Wie so oft im Dasein, stehen Grotteste und Tragik auch im Krieg nahe beieinander. Ich habe einen großen Eimer mit Wasser und Krebsof gerichtet und will mich oben von diesem schrecklichen Brausebad reinigen, als ein heftiger Minenüberfall auf den ersten Graben einsetzt.

Ich stehe unten auf der zweituntersten Stufe und warte den Feuerüberfall ab. Plötzlich verbunkelt sich der Unterstandseingang. Drei Pioniere vom Depot springen herein und setzen sich in halber Höhe der Unterstandstreppe auf die Stufen. Ich rufe ihnen zu, daß sie herunter kommen sollen, da die Mienen oft mitten im Graben krepieren. Sie hören nicht auf mich, sondern bleiben in halber Höhe sitzen. Einer richtet sich auf. In derselben Sekunde schlägt eine schwere Mine in die Grabenrückwand, direkt vor dem Stollen. Die ganze Ladung steigt zu uns herein. Mich jagt's gegen die Unterstandstüre. Der Eimer in meiner Hand ist auf der äußeren Seite durchschießt, oberhalb meines Kopfes splintern Rahmenstücke. Die Körper der drei Pioniere, die meinen Körper decken, sind von tausenden kleiner, scharfer Splitter zerschnitten und in sich zusammengefaßt. Sie waren augenblicklich tot. Der Stollen ist mit Dnaum und Staub gefüllt. Am Abend trägt eine Infanteriegruppe die Toten in Zeltbahnen nach Serre.

Maschinengewehrstützen dürfen den Gefechtsstand nur einzeln oder zu zweien für kurze Zeit verlassen. In derselben Nacht kommen wir wieder in den dritten Graben. „Seht Euch vor, schwer dicke Luft“, bekommt die Bedienung der L. M.G., die uns abläßt, eingeschärft.

Unsere Stellung vor Serre ist ja nicht gerade eine Lebensversicherung geworden, aber nach den heißen Großkampftagen des Juni und des Juli erscheint uns Tommys derzeitige Gefechtsaktivität geradezu als paradisiischer Zustand.

Die Eingänge der Unterstände, die meist eingeschossen waren, werden hergerichtet und neu verkleidet. Neue Unterstände entstehen.

Den „Schanzfimmel“ akzeptieren wir ohne Klage; wir wissen jetzt, was ein guter Unterstand im Trommelfeuern wert ist.

Schlimm ist allerdings, daß jetzt ein richtiger Kommisspuffmimmel, der auch nicht vor dem Graben halt macht, anhebt.

Es gibt Unterführer, die nach Feuerüberfällen, nach denen der Graben nicht gerade „proper“ ausfällt, sondern voller Dreck und Splitter liegt, am liebsten fegen lassen möchten; Leute, die in Kaserei geraten, wenn ihr vom Putzer blankgewischter Stiefel durch eine nicht sofort beseitigte Verhüttung stapfen muß. Auch wir, die wir bisher nur fabelhafte Kommisspuffmimmel hatten (Motto: „Unser Häuptling ist in seiner Kerl!“), kamen für über vier Wochen „ins Unglück“!

Der Vertreter unseres Häuptlings, eines jungen, aktiven Leutnants, war ein nicht mehr ganz junger, aber sehr pompös aussehender Herr.

Er kam selten zu den Gewehren, hatte dafür immer etwas zu mädeln. Ein besonderes Vergnügen schien es ihm zu bereiten, die Zugführer und Gewehrführer jeden Tag zu sich zur Paroleausgabe zu hegen, was für uns, als es Ende September, Anfang Oktober wieder losging, täglich ein 20-Minutenwettrennen mit dem Senfemännchen bedeutete. Als unser „richtiger“ Leutnant wiederkommt, hört der Unfug auf und der „Herr Sadist“ haut sich krank meldend, nach hinten ab.

Laut Regimentsbefehl ist vor jedem Unterstand ein Wasserloch (für Regenzeit) anzulegen, über das, sein säuberlich, ein Lattenrost zu legen ist. Der Unterstandseingang ist abzudecken, womöglich seitlich mit Sandsäcken zu verkleiden.

Unsere Stellung sieht feudal aus! Hätten wir nur das alles nicht gemacht!

Schöner konnten sich die Engländer nicht wünschen... für ihre aus geringer Höhe gemachten Fliegeraufnahmen.

Wie müssen sich die „Beefs“ drüber gefreut haben, als sie beim Entwickeln der Platten alle die durch Lattenroste und sonstigen Verputz markierten Unterstände und Gefechtsstände erkennen konnten.

In der zweiten Hälfte des Monats September erscheinen die englischen Flieger wieder zu Zweien, zu Vierern, zu einem Duzend über unseren Gräben. Sie gleiten urplötzlich tief zu uns herab, kurven und ziehen im scharfen Winkel wieder hoch. Ihre Beobachtungen, ihre Photoausbeute sind die Unterlagen der englischen Artilleriekommandeure im kurz darauf einsetzenden Großkampf.

Fliegerabwehr vom Graben aus Kampf mit zwei Flugzeugen

In der Mitte des Oktober 1916, während der 169er Abschnitt schon wieder unter schwerstem, anhaltendem Zerstörungfeuer liegt, wird mein Gewehr auf einige Tage in den Abschnitt des rechten Nachbarrégiments abkommandiert. Die 66er (Magdeburger) werden aus unserm Divisionsverband herausgezogen und abtransportiert. Die 111er, die in Zukunft zu unserer Division (52. J. D.) gehören werden, sind noch irgendwo eingeleitet. In die freiwerdende 66er-Stellung wird zwischen uns 169ern und die um Gommecourt liegenden 170er ein junges, eben zusammengestelltes Regiment mit der hohen Nummer Vierhundert... zig eingeschoben.

Das Regiment setzt sich nahezu geschlossen aus einem Jahrgang zusammen, der erstmals in den Graben kommt. Nur die geringe Zahl der Offiziere und Unteroffiziere kennt den Kampf, und auch hierunter sind die meisten in den ersten Tagen des Kriegsausbruchs ver-

wundet worden und haben, jetzt wieder l. u. gemordet, keinen Schimmer von den Tücken des Grabenkrieges. Das Vertrauen der Divisionsführung in den Kampfwert dieser Truppe ist gering. Je zwei Maschinengewehre, nicht als M.G.-Zug, sondern selbständig, je eine Stoßgruppe der linken und rechten Anschließregimenter (169 und 170) werden mit besonderem Auftrag in den Abschnitt des jungen Régiments kommandiert; eine sehr weise Maßnahme unseres Divisionskommandeurs.

Die Beschießung durch gegnerische Artillerie ist mäßig, während der 169er-Abchnitt, kaum 300 Meter links von meinem neuen Gefechtsstand beginnend, unter den dichten Schwaden schmerzlicher Einschläge liegt. Unser neuer Abschnitt ist ein „Loch“, das den Engländern bei Einnahme der Serrehöhe ohne Anstrengung zufiele. Eine Flankierung des englischen Angriffs auf Serre ist von dem Loch aus nicht möglich, aus welchen Gründen sie nicht allzu viel Munition in dieses Gelände verschwendet.

Direkt hinter unserm Unterstand entdecken wir einen gänzlich unversehrten Fliegerabwehrstand für Maschinengewehre. In einem zwei Meter tiefen, mit Falschienen ausgeschalteten zylinderförmigen Loch steht, senkrecht in die Erde gerammt, ein massiver Hartholzbalken. An dessen oberem Ende ist eine Hilfs-lafette zum Einlagern des Maschinengewehres angeschraubt. Die Hilfslafette ist sogar mit Hartgummi unterlegt, um die Erschütterungen des Schießens besser neutralisieren zu können. Sehr erfreut über diese Neuentdeckung lagern wir sofort unser M.G. in die Lafette, bauen eine Reihe Munitionskisten um uns auf, laden und warten ab.

Die englischen Flieger kommen. In höchstens 200 Meter Höhe kreisen sie über den Schwaden auf der Serrestellung und leiten das Artilleriefeuer. Zwei von ihnen drehen hart über uns bei und wenden. Wir stehen im Loch am Gewehr und warten auf gute Schußgelegenheit. Schon oft schossen wir auf Flugzeuge, holten zwar noch keinen runter, drängten aber manchmal ab. Erfahrung im Fliegerbeschuß besitzen wir.

Auf seitwärts vorbeifliegende, waagrecht zum Gewehrlauf sich bewegende Maschinen schießen wir nicht. Der Erfolgsindex ist Null... komma... Die Meinung der Schießsachverständigen über das Vorhalten um so und joviell Flugzeuglängen ist eine süße Theorie, bei der man nie was trifft. Flieger beschießt man nur mit Erfolg, wenn Flugrichtung und Schußrichtung oder Gefechtsgarbe in einer gewissen Parallele liegen.

Das schöne, neue Fliegervisier, das Fadenkreuz, das sich immer so nett in der Werkzeugaufgabe oder der Solentafel verbirgt, wird von uns mit Mißtrauen betrachtet.

„Wat de Buer nich kennt, dat trett hei nich! (so heißt's, glaub ich, auf Platt). Alle diese Theorien waren angehen, im Verein mit Fortuna's Wohlwollen, in den Tragflächen einige Treffer anzubringen, die der Pilot dann stolz und erfreut mit Lenkplatt zullebte und das Datum daran schrieb.



18. Nov. 1916: Serre, Laufgraben 6, 10 Uhr vormittags von Beaumont-Damel einetrunnene und niederkämpfte englische Royal Scots

Wir schießen lieber mit Korn, wenn die Hilfslafette auch noch so sehr schüttelt und den Heißlauf das Korn aus der Kanne wackelt. Dafür lassen wir auch keine Neulinge schießen. Bis bei uns mal einer vom Kastenschlepp an die Handhabe ran darf, muß er schon allerdings „Schützengarriere“ gemacht haben.

Jeweils vor und nach dem Wenden jagen wir den beiden Fliegern eine Serie von fünfzig Schuß gegen den Rumpf. Unser M.G. ist das älteste Gewehr der Kompagnie und heißt „die Schmedderläsch“ (Original-Mannemer Ausdruck). Die einzelnen Kastenteile dieses Unikums von Gewehr waren schon so oft in Tätigkeit, daß sie an der Grenze des Abgenutztheins sind, aber wie „in Butter“ laufen.

Die Feder an der linken M.G.-Außenseite, die den Rückstoß auffängt und die Schloßteile wieder nach vorne wirft, konnte man auf stärkste Spannung drehen. Jedes Normalgewehr hätte bei dieser Federspannung nach dem zehnten Schuß Ladehemmung angemeldet. Unsere „Schmedderläsch“ fraß mit einer affenartigen Behendigkeit den Gurt (zu 250 Patronen) und jagte die Geschosse mit der rasenden Feuertgeschwindigkeit eines französischen Maschinengewehrs aus dem Lauf, allerdings unter der Voraussetzung, daß der Patronengurt mit Nagerstiphengefühl zugeführt wurde.

Wie das Schießen mit dem M.G. eine sensible Angelegenheit ist, die durchaus nicht jeder Schützengarriener ausüben kann, so verdient der den Gurt zuführende Schütze ein hohes Lob. Ohne dessen kaltblütiger Konzentriertheit, die nur den Gurt und nicht den Gegner vor ihm sehen darf, ist der Nichtschütze aufgeschmissen. Schlechtes Zuführen ist die Vorstufe der Ladehemmung.

Unsere Schierei wird den beiden Engländern lästig. Sie gleiten herab auf 100 Meter und greifen uns an. Ihre Gefechtsgräben liegen unregelmäßig um unser Loch. Der eine schießt, der andere wendet. Wir haben schon allerhand Munition verpulvert und schicken jetzt kurze, gut gezielte 10-Schuß-Serien hoch. Unangenehm wird es für uns, als der eine von links seitwärts, der andere von rechts seitwärts unterzieht, da wir gerade beim Einziehen eines neuen Gurts und beim Laden sind.

Unermüdet rasch geht der eine Engländer auf unter 50 Meter; seine Gefechtsgräbe liegt drei bis vier Sekunden lang klar in unserm Loch. Scharf futschts, fingerbreit über unsere Köpfe weg, in die Falschienen.

Tief in die Knie gehend, pressen wir uns an die Gegenwand und richten uns in der nächsten Sekunde auf, ich mit den Händen an den Kastengriffen hängend, der zuführende Schütze den Gurt hochziehend.

In dem Gefühl, zu tief gegangen zu sein, gibt der Engländer Vollgas, zieht unter Motorgeräusch hoch und überzieht dabei fast seine Maschine. Er bewegt sich direkt in unsere Schußrichtung und kommt bei dem scharfen Steigungswinkel, den er nimmt, aus unserer Gefechtsgräbe nicht heraus. Hätte er gefurrt oder kurven können, so wäre er nochmals entwischt. So ist er in seinem steilen Bog nach oben ein zwar langsam kleiner werdendes, aber fast feststehend wirkendes Ziel.

Uns hat das Jagdsieber, und wir spüren kaum, wie die Gefechtsgräbe des andern um die Kländer des zylinderförmigen Lochs jrrt.

Jetzt haben wir ihn! Unser Gewehr steht im denkbar schärfsten Winkel. Ich hänge mit den Händen geradezu an den Kastengriffen. Den Oberkörper zurückgelehnt, den Bauch an den vibrierenden Eisenbalken gepreßt, mit den Knien fast am Boden, drücke ich mit beiden Daumen durch. Das Zuführen des Gurts in dieser Gewehrslage ist eine schwierige Sache. Der zuführende Gefreite leistet ein Meisterstück an Jongleurkunst, um den Gurt lagerichtig in den Zuführer des Gewehrs zu bekommen. Unsere brave „Schmedderläsch“ jagt den angebrochenen Gurt hemmungslos und in rasender Schnelligkeit durch.

Die englische Maschine kommt nicht von unserm Gewehr los.

Das Korn sitzt unentwegt auf der unteren Rumpflafette des Engländers. Unsere Gefechtsgräbe liegt glatt schräg im Rumpf des Flugzeuges. Nachdem ich fast 200 Schuß durch den Lauf gelagert habe, kippt der Engländer über seine rechte Tragfläche gegen den Ortsrand von Bebuterne ab und landet, scharf gleitend, fast im Sturzflug, zwischen englischen Gräben.

In unserm Abschnitt hing irgendwo ein aufmerksamer Artilleriebeobachter an der Strümpel Drei Sekunden nach dem Aufsetzen der Maschine — Nase im Dreck, Schwanz in der Luft — liegt eine deutliche Batterielage hart davor; dann beugt die nächste Lage an, dann noch eine! — Volltreffer! — Das Flugzeug ist ein taugender Trümmerhaufen. Die Abschüßprämie erhalten eine M.G. und die Feldbatterie zu gleichen Teilen. Der andere Engländer braust schleunigt ab.

Fünf Minuten darauf geht ein englischer Feuerüberfall auf unsern Fliegerabwehrstand nieder.

Am nächsten Tage, als wir wieder auf Flieger schießen, setzen sie uns, kaum daß 20 Schuß aus dem Lauf sind, dezantig mit schweren Brocken und Brennzündern ein, daß wir es aufsteden müssen.

Am dritten Tage ist unser schöner M.G.-Stand verschwunden und ein Kleientrichter an seiner Stelle — die „Sauererei“ beginnt jetzt auch in diesem Abschnitt! Das unerfahrene junge Regiment ist der Sache nicht gewachsen und verlagert. Die Engländer holen Tag für Tag aus unserm ersten Graben Gefangene. Erfahrene englische Stoßtrupps haben es sofort raus, daß mit dem Regiment 400... sonndsviel nicht viel los ist, machen des Tags oft zwei gewalttame Erkundungen und nehmen die unerfahrenen, armen Teufel gleich gruppenweise in ihren Unterständen aus.

Jede Nacht müssen wir die Tommys raus-schmeißen. Wir M.G.-Schützen und unsere 169er Stoßgruppe kommen nicht mehr aus dem Schwanz raus. Die Nervosität der 400... er ist schon soweit geblieben, daß sie, als ich eines Frühabends auf Engländer, die sich in ihrem Drahtverhaub bewegen, einen ganzen Gurt vom ersten Graben aus durchschieße, in hellen Scharen dem 2. und 3. Graben zurennen. Sie hatten Befehl, bei einer neuen gewalttamen Erkundung sofort in den 2. und 3. Graben zu eilen und uns 169ern den Rauschschick der englischen Patrouille zu überlassen, eine Tätigkeit, die sehr „gefornnt“ sein mußte. Als da mein M.G. so hart und hoch in den letzten Willen Abend hämmerte, glaubten sie schon wieder die Engländer im Graben und waren entsetzlich verblattert, da wir sie laut ladend abgingen und anhielten!

Nach einigen Tagen werden sie aber doch herausgezogen und durch eine kampferprobte Truppe ersetzt. Man formiert sie hinten neu, d. h. man besetzt die Kompagnien zu einem Drittel mit alten Frontsoldaten und siehe da, beim nächsten Einschlag im Großkampf bewährt sich das Regiment ausgezeichnet. Wir 169er schleppen Gewehr und Munition durch den Oktobermatsch und schon wieder eingebaute Gräben einige hundert Meter weiter links, zum eigenen Regimentsabschnitt.

(Fortsetzung folgt.)

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "K.S."

BERICHT

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER



AUS SICHANGHAI

Copyright 1933 by Carl Otto Windecker

(10. Fortsetzung.)

Am vierten Tag seiner Menschlichkeit fuhr er zum erstenmal wieder in die Stadt. Er hatte seinen Bungalow tatsächlich nur noch verlassen, um zu Leutnant Grinell hinüberzugehen und den armen Jungen ein wenig aufzumuntern. Grinell hatte schon längst wieder das Bett verlassen. Aber er schloß sich in seine Zimmer ein und ließ niemand zu sich, außer Fowler, Stan und den alten Dr. Turner.

Nun sah Stan wieder einmal am Steuer seines Achtzylinders und mußte nicht, mochte er fahren solle. Schon auf halbem Weg in die City fiel ihm ein, daß Miß Vell um diese Zeit wohl Tennis spiele. Hatte sie ihm das nicht selbst einmal gesagt? Stan wendete seinen Wagen und fuhr nach den schattigen Lawn-Tennis-Plätzen der englischen Kolonie. Vielleicht hatte er Glück!

Es war schon heiß. Nur wenige Spieler bemühten sich, auf den Plätzen matte, weichgewordene Bälle über das Netz zu schlagen. Miß McGregor war nicht dabei. Schon wollte Stan weiterfahren, als wenige Meter vor ihm der Wagen des jungen Gordon stoppte. George B. Gordon stieg aus und reichte einer Dame die Hand, die neben ihm gesessen hatte. Es war Miß Vell McGregor.

„Ah so“, sagte Capt'n Stan grimmig und gab Gas.

Das Geräusch des Motors ließ das Paar aufschauen. Stan sah noch, wie Miß McGregors Gesicht plötzlich rot wurde, — sah auch noch, wie sie die Hand mit dem Raffet hob und ihm winkte, — dann war er vorbei und raute, ohne sich umzusehen, nach der Stadt zurück. Vor einem Kaffeehaus hielt er an, trank nervös und ohne Freude einen Whisky. Die Stimmung, die diese „Ah-so“-Erkenntnis in ihm hinterlassen hatte, war, gelinde gesagt, grauenvoll. Stan hatte kein Sighleisch. Schon fünf Minuten später raute er wieder davon. Nach Hause.

Chi, der seinen Herrn kannte, verkrümelte sich sofort zu wichtigen Einkäufen in der Stadt.

Stan ging in sein Zimmer und klappte das Grammophon auf. Die Platte lag noch darauf. Er nahm sie lachend zur Hand und warf sie an die Wand. Sie zerbrach in viele Stücke. Nun war ihm wohl.

Eine halbe Stunde später schämte er sich. Und bekam einen roten Kopf, als ihm nach dem Lunch ein Boy des Astorhouse-Hotels einen kleinen Zettel von Miß McGregor brachte.

„Warum laufen Sie mir davon? Darf ich Sie heute zum Tee erwarten? Vell M.“
„Worauf Capt'n William Stanbury einen kleinen Luftsprung riskierte.“

Aber schon die ersten Worte Miß McGregors setzten seiner überhöflichen Freude einen gehörigen Dämpfer auf.

Vell hatte sich zwar schon gemacht zu dieser Teestunde. Sie sah ihm in einem reizenden Nachmittagskleid gegenüber, — sie schien ihm hübscher denn je.

„Ich muß Ihnen eine Neuigkeit erzählen“, plauderte Vell lebhaft, bemüht, gewisse Dinge vergessen zu machen. „Sie haben mich heute morgen mit G. B. Gordon gesehen?“

„Allerdings“, murmelte Capt'n Stanbury. „Nun, denken Sie, — G. B. Gordon hat durch die Blume angefragt, ob ich seine Frau werden möchte.“

„Das ist nicht wahr!“ Stanbury richtete sich erschrocken auf. „Das kann nicht wahr sein.“ Vell lächelte vergnügt.

„Warum soll ich Ihnen das vorschwindeln? Es ist so.“

Ganz klein und häßlich sah Capt'n Stanbury in seinem Sessel. Hatte ihn Miß Vell nur eingeladen, um ihm diese Neuigkeit zu erzählen?

„Also darf man Ihnen gratulieren?“ sagte er endlich mühsam.

Sie schwieg und musterte ihn.

„Ja?“ drängte er.

„Ich freue mich sehr, daß Sie gekommen sind und mir meine kindischen Dummheiten nicht übel nehmen“, lenkte Vell ab. „Es war sehr unangelegen von mir.“

Stan schüttelte den Kopf.

„Doch... doch...“ beharrte Miß Vell. „Aber da Sie mir nicht schreiben — bitte — natürlich, ich weiß, Mr. Turner hat es mir ja erzählt. Ich habe es diesem Chinesen ja auch gesagt, daß ich alles für Schwindel halte. Aber...“

Stan nahm sich ein neues Teacafe.

„Dieser Kuchen ist ausgezeichnet.“
„Tinken Sie?“
„Na, nur schade, daß ich ihn nicht mehr lange werde essen können.“
„Wie meinen Sie das?“

„So, Ich habe gerade an meinen Vater geschrieben, ob er mich nicht in seiner Fabrik brauchen könne.“

„Ah? Das ist wundervoll. Das freut mich, Stanbury. Vielleicht können wir dann zusammen nach London zurückreisen?“

„Warum?“ fauchte Stan bössartig. „Fährt G. B. Gordon auch demnach?“

Sie sah ihn lächelnd an.

„Was hat Mißer Gordon damit zu tun?“

„Nun...“, knurrte Stan, „Sie werden doch nicht ohne Ihren — Bräutigam reisen?“

„Der Kuchen ist ausgezeichnet“, sagte Vell McGregor ruhig, und nahm ebenfalls ein neues Teacafe.

Nur ein Heideschwein...

Eine tragische Geschichte von Adolf Stavenhagen

Wie manche kuriose Begebenheit hat auch diese ihren Ursprung in einem alltäglichen Geschehen. Der Wegereister Krusefopp hatte von dem Bauern Jürgens ein fettes Dreizehnerweidenkäuflich erstanden, bar bezahlt und war dann mit seinem Kauf davongefahren.

Krusefopp hatte es etwas eilig, und darum verließ er bald die glatte geteerte Landstraße und bog in einen ausgefahrenen Weidenweg ein, auf dem es runde drei Kilometer näher zu seinem Heimatdorf waren. Krusefopps frummer Brauner zog den leichten Schlagerwagen ohne sonderliche Anstrengung durch die landigen, tief eingeschnittenen Gassen, und der Meister nickte über dem Rumpeln des Wagens ein wenig ein. Das schadete nichts, der Braune fand auch ohne Zügel und Peitsche seinen Weg zum Stall.

Das Wagenrumpeln bewirkte aber leider zweierlei, nicht nur die erwähnte Schläfrigkeit Krusefopps, nein, außerdem lockerte sich der Hiegel der hinteren Tür, bis diese unvermerkt aufsprang. Das schwarzgefleckte Dreizehnerweiden schaute den Weg in die Freiheit und ging ihn. Als Krusefopp zu Hause anlangte, war der Wagen leer, und die Suche nach dem entpurrten Dreizehner verlief im Sande, im echten Heidesand nämlich.

Krusefopp ging am Abend in den Dorftrug, um seinen verständlichen Wexer zu ertränken. Als er kam, sahen Gäste da, Fremde, die etwas mitgenommen ausäßen. Der eine hatte einen Widelverband um den Kopf und um die Hände, der andere trug den rechten Arm in einer Schlinge. Beide erzählten gerade dem Wirt ihr haarsträubendes Erlebnis. Krusefopp setzte sich still und beschied an den Nachbarlich und hörte zunächst mit halbem Ohr, dann sehr interessiert und schließlich mit wachsendem Entsetzen zu. Das schien ja eine haarsträubende Sache zu sein!

Was erzählen die beiden? Ein paar Kilometer vor dem Dorf sei ihnen in der Dämmerung plötzlich ein dicker Wehslad vor ihr Motorrad gerollt, ehe an Bremsen gedacht werden konnte. Sie hätten sich beide in hohem Bogen überschlagen, und derweil sei das mehlsackähnliche Etwas schril aufliegend in der Fierfernschönung verschwunden. Die ausgestreckte Hand deutete ungefähr Tischhöhe an.

„Wildschweine gibt's hier keine!“ sagte der Wirt ohne sonderliche Abbrung, und „Das war mein Schwein!“ durchfuhr es Krusefopp siedend heiß. Er zahlte und drückte sich still aus der Gaststube, während die beiden Motorradfahrer noch erzählten, daß zum Glück kaum ein paar Minuten später ein Arzt im Auto vorübergekommen sei und ihnen sofort geholfen habe. Es sei ja auch nicht viel passiert, am Motorrad nichts, und sie selber hätten auch nur ein paar Schrammen und einen ausgefegelten Arm.

Krusefopp schlief unruhig in dieser Nacht. Er träumte von Ereignissen, die Weltuntergangsausmaße annahmen und sämtlich von seinem flüchtlingsschwein herbeigeleitet waren. Zunächst erfuhr man jedoch nichts, aber der Schlachter war nur halb beruhigt. Der Fuchs fraß keine drei Zentner Schweinefleisch —, also mußte die schwarzgefleckte Sau noch leben. Und richtig, eine Woche später gab sie ein neues Lebenszeichen von sich, und dies sogar schwarz auf weiß.

Das Kreisblatt brachte aus einem Nachbarort eine Notiz, daß man das Auftreten von Wildschweinen beobachtet habe. Von woher diese seltenen Gäste zugewandelt seien, mühte noch ermittelt werden, aber daß es sich um mindestens ein lapidales Wildschwein handeln müsse, hänge fest. Der Förster hätte es an den Spuren eines ausgewählten Kartoffelackers selber festgestellt.

„Nu helpt dat nix mehr!“ sagte sich Krusefopp, ging zum Gendarmen und machte — wie

Pause.
„In zwei Tagen ist mein Genesungsurlaub zu Ende“, meinte Stanbury, dem das laue Schweigen nicht gefiel. „Dr. Turner meint, daß ich den leichten Dienst wieder versehen kann.“

„Schade!“ Vell gab neuen Tee ein. „Ich hatte bestimmt gehofft, daß wir noch ein paar Tage zusammen sein könnten.“

„So.“
„Sie scheinen nicht begeistert?“ Sie zog ein gekränktes Gesicht.

„Gewiß, doch. Sicherlich. Ich glaube nur... nun... daß G. B. Gordon damit nicht recht einverstanden wäre.“

„Sie sind ein Affe“, konstatierte Miß Vell mit großer Sachlichkeit. „Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich Gordons Anerbieten zustimmte?“

„Nehmen Sie noch eine Zigarette?“

„Geben Sie mir doch bitte Ihre Streichhölzer!“

Capt'n Stanburys Hand zuckte automatisch nach der Zündholzschachtel hin. Auf halbem Wege stoppte sie.

„Vell?“
„Bitte, Stan?“

„Ist das wahr?“
„Daß ich die Streichhölzer haben möchte? Natürlich.“

„Vell...???“
„Please?“

Capt'n Stanbury stand auf. Vorsichtig sah er sich um, als führe er eine wichtige Streichpatrouille durch die indischen Dschungel... niemand war in der Nähe. Rasch, total verückt, schlang er seine Arme um die erschrockene junge Dame und küßte sie. Schon sah er wieder auf seinem Sessel.

„Der Kuchen ist ausgezeichnet“, lachte er.

„Nur zu bestig“, stellte Vell fest und reichte ihm die Hand über den Tisch hin. Er küßte sie inbrünstig.

Auf dem Heimweg kaufte sich Capt'n Stanbury die närrische Grammophonplatte zum zweitenmal.

Als Stanbury zu Hause ankam, fand er einen Zettel von Leutnant Grinell, der ihn bat, sofort zu ihm zu kommen. Stan legte seine neu gekaufte Grammophonplatte vorsichtig auf den Tisch und ging zu Grinell hinüber.

Der Leutnant sah an seinem Pult und schrieb. Bei Stans Eintreten blickte er auf.

„Schön, daß du kommst“, sagte er.

Stan, der wie Fowler und Turner in Grinells Gegenwart eine gesteigerte Lustigkeit zur Schau trug, lachte.

„Nun, old boy, bist du unter die Schriftsteller gegangen?“

Grinell schüttelte den Kopf.

„Woll ich schreiben? Nein. Ich melde meiner Mutter gerade, daß... nun, daß es mir gut geht.“

Stan schluckte seine Antwort hinunter.

„Wie fühlst du dich, Grinell?“

„Danke“, sagte der Leutnant. Er beendete den Brief und stand auf.

Stanbury verließ ihn anzusehen. Wie entsetzt war das Gesicht des Leutnants. Die dicken Gesichtswülste unter den Augen, auf der Stirn und um den Mund waren aufgebrochen und eiterten. Die Nase war did und hatte ihre Form vollkommen verloren. Um den Hals trug Grinell ein Tuch, um das nutzlose, eiternde Geschwür zu verbergen.

Er stand jetzt vor Stan, der sich mühsam zu einem aufmunternden Lächeln zwang.

„Stan...“, sagte Grinell. „Ich möchte dich um ein offenes Wort bitten. Ja?“

„Warum? Hast du Schulden?“

„Mache keine Scherze, Stan. Ich sehe doch selbst, daß es dir nicht ums Scherzmachen ist. Warum verheimlicht ihr alle euer Mittelst unter dieser Spätmacherei?“

Stan antwortete nicht.

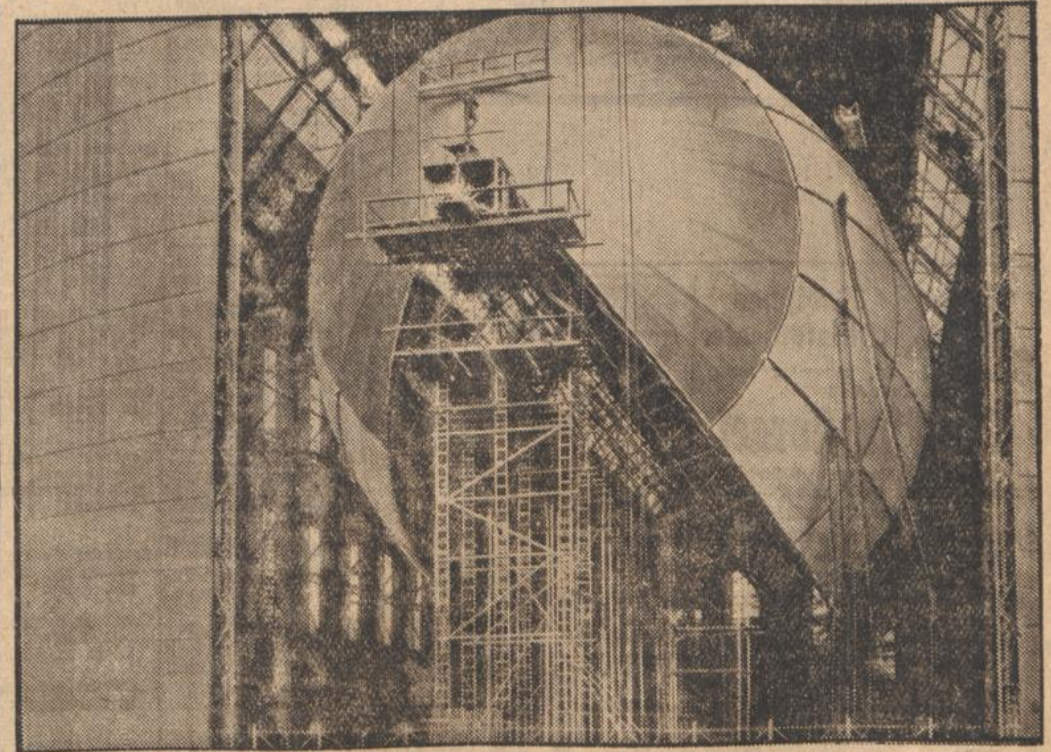
„Höre zu, Stan“, fuhr Grinell fort. „Gestern abend waren Turner und Fowler bei mir. Ich tat, als schlief ich. Dabei haben sie gesprochen. Ueber mich. Verstehst du?“

Stan schwieg.

„Sei ehrlich, Stanbury. Es ist aus mit mir?“

„Quatsch!“ fuhr Stanbury auf. „Lasse dir doch keine Flühe ins Ohr setzen. Du hast dir irgendwo eine häßliche Infektion geholt, die jetzt durchbricht. Wenn der Dreck aus deinem Blut heraus ist, ist alles wieder gut.“

(Fortsetzung folgt)



„R 129“ nähert sich der Vollenbung

Der Bau des neuen Luftkreuzers auf der Neppelwerft Friedrichshafen ist soweit gefördert, daß der riesige Luftschiffkörper bereits seine Hülle erhält. „R 129“ wird vom nächsten Sommer ab in den Transatlantik-Verkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eingesetzt werden. Die Transatlantik-Verkehr wird auf 55 Stunden, in umgekehrter Richtung auf 48 Stunden Fahrtdauer in ost-westlicher Richtung und auf 20 Stunden Fahrt und Post befördern veranschlagt. Das Luftschiff wird 50 Passagiere und außerdem 20 Tonnen Fracht und Post befördern können.

